

Die „Weltwoche“
erschint täglich ausser
Sonntag und ist durch die
Expedition, Wien, Waisenplatz, 4/6,
bist die Post und
durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
von Wocher 20 Pf.
Vollständiglicher Nr. 5174

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessante
Lesung für die erfindungs
reichen oder besonnenen
Denker, die Kritik und
Beratung des Tages
zu wünschen.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 7.

Donnerabend, den 9. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Der Reichstag

nimmt am Dienstag der kommenden Woche seine Verhandlungen wieder auf und damit dürfte in das durch die Reichstagsferien unterbrochene politische Leben wieder etwas mehr Färbung kommen.

Gehörten die ersten Sitzungstage des neugewählten Hauses den Wünschen der Regierung, indem Finanzreform und Mat zur ersten Lesung kamen, so hatten nun zunächst eine Anzahl Anfragen aus dem Hause ihrer Erledigung. Nicht weniger als fünf Interpellationen dürften wahrscheinlich zur Beratung kommen, ehe die ersten Statistiken aus der Budgetkommission zurückkehren zur zweiten Periode im Plenum.

Die Abfassung vom 10. Juni zeitigt doch ihre guten Früchte! Gleich die ersten Interpellationen beschäftigen sich mit Arbeiterfragen. Der Kopfzahl der Fraktionen entsprechend hat der Zentrumsantrag den Vortritt. Es ist nichts Neues, aber auch nichts Unerwartetes, was die liberale Partei dem Reichstag zur Beschlusfassung unterbreitet. Sie verlangt einen größeren Schutz der Arbeiterorganisationen, durch die Einführung der Meldepflicht für die Berufsvereine und an zweiter Stelle läßt sie einen alten sozialdemokratischen Wunsch aufleben, nämlich die Errichtung von Arbeiterkammern zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft. Solche Kammern bestehen bekanntlich längst für Kaufleute, Landwirte und seit kürzerer Zeit auch für Handwerksmeister.

Ueber die augenblickliche Möglichkeit der ersten Forderung kann man geteilter Meinung sein. Es geht zu befürchten, daß die Rechtsfähigkeit der Arbeiterorganisationen bei uns verknüpft wird mit einer ständischen polizeilichen Aufsicht der gewerkschaftlichen Arbeitervereine oder daß — wie es die englischen Arbeiter zu ihrem Leidwesen erfahren mußten — die Möglichkeit geschaffen wird, Gewerkschaftsklassen durch Entschädigungsfragen der durch Streiks betroffenen Unternehmer auszuhebeln und zu sprengen. Werden diese Nachteile nicht vermieden, dann dürften die freien Gewerkschaften auf die „Rechtsfähigkeit“ nicht verzichten, die Vorteile einer größeren Sicherheit stünden in keinem Verhältnis zu den Nachteilen. Dennoch wird die sozialdemokratische Partei bei dieser Gelegenheit den Versuch machen, auch andere Sicherheiten für das Koalitionsrecht den Mehrheitsparteien begründlich zu machen. Die Genossen Legien, der oberste Beamte der deutschen Gewerkschaftsorganisationen, und Richard Schmidt, unser Reichsarbeitersekretär, sind in erster Linie berufen, die Mängel der gegenwärtigen gesetzlichen und verwaltungstechnischen Zustände zu schildern. Vielleicht kommen bei dieser Gelegenheit schon die unerhörten Breslauer Urteile zur Sprache, die gegen Arbeiterführer wegen Koalitionsvergehen gefällt worden sind.

Ein besonderes Interesse gewinnt die Koalitionsrechts-Debatte der nächsten Wochen noch durch den kürzlich erfolgten gnädigen Empfang der „blauen“ Arbeiterführer durch den Reichskanzler. Damals sind die treuen Söhne mit leeren Worten abgesehen worden, jetzt hat die Regierung Gelegenheit, zu einigen ihrer ernstesten Wünsche ein entscheidendes Wort zu sprechen. Der Zentrumsantrag ist nämlich schon öfter vom Reichstag angenommen worden, seine Ausführung scheiterte nur an der nach Mülow so arbeiterfreundlichen Regierung. Bei der Beantwortung der Interpellation werden wir also sehen, ob der Kanzler auch diesmal nichts weiter als süße Worte und spärlische Verströmungen übrig hat, für die angeblich 600,000 patriotischen Arbeiter!

Allen Anschein nach bringt die Debatte auch die Auslieferung von Crim mittschau wieder aufs Tapet. Denn es hat den hartherzigen Unternehmern mißfallen, daß bloßer niemand aus den bürgerlichen Parteien aufgetaucht ist und ihre Freigabe in Schutz nahm. Jetzt sind nationalliberale und konservative Klammern nach der sächsischen Fabrikschlacht gefahren und haben sich mit „Informationen“ ausstopfen lassen, um den Sozialdemokraten entgegenzutreten. Dabei werden sie sich einen neuen Reinfall holen.

Nach der Zentrumsanfrage soll die Anfrage der sozialdemokratischen Partei zur Beratung kommen, welche Anstalten über gesetzliche Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Wurmkrankheit verlangt. Die deutschen Verhältnisse haben in erhöhtem Maße ihr Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei den vorigen Wahlen bekundet, tausende von neuen Anhängern sind im Ruhrgebiet, in Sachsen, in Schlessien und in Posen und so ist es eine dringende Pflicht unserer Partei, die große Öffentlichkeit wieder auf den häßlichen Feind der deutschen Bergmannschaft hinzuweisen, der bereits zehntausende von Arbeitern heimführt und wegen seiner mangelhaften Vorbeugungsmaßnahmen in immer neue Kreise dringt. Sind doch jüngst die ersten Fälle von Wurmkrankheit auch in Schlessien und sogar bei zum Militärdienst eingezogenen Grubenarbeitern entdeckt worden. Man macht der Sozialdemokratie ja immer den Vorwurf, daß sie nichts Positives zu leisten genügt oder imstande sei. Und, unsere beiden Fachmänner in Bergmannsfragen, der neugewählte Vertreter von Bochum, Gue, und der bewährte Vertreter des niederschlesischen Kohlenbeckens, Sasse, werden praktische Vorschläge zur Eindämmung der Gefahr machen, warten wir auch hier ab, wie die arbeiterfreundliche Regierung ihre Pflicht erfüllt, die allerdings den Kohlenbaronen einige Mark kostet!

Die nationalliberale Partei zieht gleich mit zwei Interpellationen ins Feld, die erste betrifft die Einführung einer selbständigen Handwerksmeister. Unsere Partei steht solchen Wünschen natürlich sympathisch gegenüber, Differenzen dürften höchstens entstehen über die Technik des

Weseges. Genosse Wolfenbühler wird zweifellos wieder seine Forderung auf Vereinfachung und Zusammenlegung der Sozialgesetze erheben. Je mehr die Sozialgesetzgebung ausgebaut wird, um so deutlicher tritt die Verwickeltheit dieses Anspruchs auch den Widerwilligsten vor Augen. Wir können doch auf keinen Fall sechs bis acht verschiedene Systeme von Arbeiterversicherung nebeneinander aufrecht erhalten. Das dürfte bald auch den ausführenden Behörden zu viel werden, und da deren Wünsche immer noch eher Berücksichtigung finden als die Forderungen der Versicherten, so kommen wir dem Ziele vielleicht auf diese Weise näher.

Die zweite nationalliberale Interpellation betrifft einen unbilligsten rechtlichen Zustand der Presse, nämlich den Zeugnispflichtigen. Außer den Redakteuren der Arbeiterblätter haben jüngst auch mehrere bürgerliche Herren die unangenehme Wirkung des Zeugnispflichtverfahrens spüren müssen, daher das Interesse für die Abschaffung des Uebelstandes. Schliesslich kommt es auch hier auf die Haltung der Regierung an, da im Reichstag nahezu Uebereinstimmung herrscht.

Zu einem Zusammenstoß zwischen Kanzler und Konservativen wird es allem Anschein nach bei der Interpellation der beiden konservativen Parteien kommen, welche neugierig nach der Klärung der Handelsverträge fragt. Das ist so ziemlich die peinlichste Frage, die im gegenwärtigen Augenblick an die Regierung gerichtet werden kann. Da sie selbst nicht weiß, wie die Dinge stehen, kann sie auch andern nicht gut Auskunft geben. Es bleibt ihr nur die Wahl zwischen dem Abmarsch nach der Aufgabe oder einem inhaltlosen Wortschwall. Die mächtigen Junker dürften sich damit nicht zufrieden geben und das Ganze kann sich zu einem gelungenen Vorspiel der „gemeinsamen Aktion“ der bürgerlichen Welt gegen die Sozialdemokratie ausweiten, wenn nicht die inzwischen einsetzende Staatsberatung einen Teil des versprochenen Wunschzettels und damit auch die konservative Interpellation auf günstigere Zeiten verschiebt. Unsere Genossen Bernheim und Schypel werden in dieser Frage das Wort nehmen.

Im Etat scheint vor der Hand wenig Konflikstoff an Klammern, einige kleine Streichungen wird sich die Regierung mit lauten Gefallen lassen müssen, allen Schlimmstrebenden ja das Regierungszentrum nicht. Zum Plagen wird es möglicherweise erst im Herbst kommen, wenn die Regierung ihre neue Militärvorlage präsentiert. Aber auch vorher verdienen die Verhandlungen des Reichstags das regste Interesse der arbeitenden Bevölkerung.

Politische Uebersicht.

Die weiche Lust, Soldat zu sein! Von Ende September bis Ende Dezember 1903 wurde die gerichtliche Aburteilung von 47 militärischen Vorgesetzten wegen

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Von Ernst von Wolzogen.

Als das Fest zu Ende war und die königlichen und kaiserlichen Bedienten sich bereits empfinden hatten, machte sich Florian an Tisch heran und sah ihn, tief erbebend, ihm seine Zukunftsgeheimnisse zu blättern.
„Flora!“ rief der Meister lebhaft. „Ist das Fräulein hier? Sind die Schwierigkeiten schon beseitigt?“
„Ach nein,“ versetzte Florian leinlaut, „ich glaub', die Eltern wollen immer noch mit uns wissen — an der Mutter wenigstens verweigerte ich!“
„Wart, mein Sohn, ich werde Dir helfen!“ versetzte Vigt mit seinem gütigen Lächeln und ließ sich durch das Gewühl der aufbrechenden Gäste den Durmestern anschlüsseln.
„Ach, meine Herrschaften, ich trenne mich, Sie wiedergusehen!“ rief Vigt, indem er mit ausgestreckten Händen auf die Gruppe zurück. „Sie waren so freundlich, mir in Weimar das Verlangen zu machen — wie geht es Ihnen? Sie sind große Musikfreunde, nicht wahr?“
Die Konstantin war bereits verwirrt über die Ehre dieser Ansprache und antwortete nur durch eine tiefe holmähige Verbeugung, während der kleine Konstantin mit brügger Verlegenheit zur Antwort gab: „O, ich — ich bin ganz kalt, ich — ich laufe nur so mit, aber meine Frau ist sehr unwillig!“
„Ist das Ihr Fräulein Tochter?“ fragte Vigt, auf Thella deutend. Sie trat heran und machte einen tiefen Knicks. Da nahm Vigt ihr kleines Händchen zwischen seine allgewaltigen Klavierhaken und sagte, es zärtlich freudig: „Mein liebes Kind, ich freue Sie ganz genau — ich habe so viel Schöne von Ihnen gehört! Sie haben meinem lieben Florian das Leben gerettet. Sie sind ein tapferes Mädchen — und so schön dazu! Ihre Eltern müssen stolz auf Sie sein — und dieser gute, dumme Florian ist doch kein Verbovogl, habaha! In Weimar haben sie ihn den Kraft-Mayr genannt, aber jetzt soll er mit der Gluck-Mayr heißen. Bravo — bravo!“ Und er zog die tief erbebende Thella an sich heran und küßte sie väterlich auf die Stirn. Dann wandte er sich lächelnd an Florian und reichte ihm die Rechte, während er mit der Linken noch Thellas Hand festhielt, und rief so laut, daß es die große Schär der neugierigen Zuschauer ringsum hören konnte: „Mein lieber Professor, ich gratuliere Dir von Herzen!“ Und als Frau Durmestler wendend, flügelte er laut hinzu: „Wann werden Sie die Verlobung bekannt machen, gnädige Frau?“
Frau Olga Horste, vermutlich zum ersten Mal in ihrem Leben, hilflos ihren Gatten an. Doch das wahrte nur wenige Sekunden. Da sie war nicht so leicht zu verblüffen! Ein lächelndes Not-Schöpf ihr lächeln in die Wangen, und ihre Augen bligten auf. „O, ich dachte“, sagte sie aufgeregt, mit rasch gehendem Atem, „morgen Abend in meinen Kreise... es würde noch eine große, große Ehre sein,

wenn wir Sie, verehrter Meister, bei der kleinen Festlichkeit begrüßen dürfen!“
Vigt lachte äußerst belustigt und sagte dann mit einer galanten Verbeugung: „Meine gnädige Frau, Sie haben mich gefangen! Ich wollte eigentlich morgen Abend schon in Weimar sein — aber nein! Die Verlobungsfeier meines Florian — das ist ein Eronomont, das darf ich mir nicht entgehen lassen! Auf Wiedersehen, meine Herrschaften!“
Den ganzen folgenden Tag über sprach Frau Durmestler kein Wort mit Thella. Sie hatte einfach keine Zeit dazu. Am frühen Morgen schon verpackte sie mit ihrem Gatten zusammen über fünfzig Einladungsscheine zur Verlobungsfeier ihrer Tochter mit dem königlich bayrischen Professor der Musik, Florian Mayr, in Anwesenheit des Herrn Abbé Dr. Franz Vigt. Ein ganzes Heer von Dienstmännern wurde aufgeboden, um diese Einladungen zu besorgen, und dann fuhr die Konstantin aus, um bei einem der ersten Exaktere ein glänzendes Souper zu bestellen und die übrigen schwierigen Vorbereitungen zu treffen.
Da von den Eingeladenen nur wenige abgefragt hatten, so fand Vigt am Abend einen „regalen Familienkreis“ vor, der aus mindestens sechs Personen bestand. Bis es zur Offen ging, war denn auch die Gesellschaft recht ungemüht, aber das ausgezeichnete Souper und die vortrefflichen Weine erweckten schließlich doch die Stimmung. Der Konstantin Durmestler verabschiedete die Verlobung in kurzen, aber überaus herzlichen Worten, und dann brachte Vigt ein Hoch auf den Bräutigam aus, nachdem er in gemühten Plauderton in seiner würdigen, leicht ironischen Art eine Schilderung der vortrefflichen Eigenschaften Saakt Florians gegeben hatte, der, von reinen Tönen ausgehend, durch ein grandioses Kraft-Magnum hinüber sich zum beneidenswertesten aller Professoren entwickelt habe. Vigt sprach das alles im Eifer, als ob er mit seinen nächsten Nachbarn plauderte, aber natürlich lächelte die ganze Versammlung in ihrem Schweigen, um zum Schluß, als der Meister mit Florian anstieß, in laute Hochrufe auszubrechen. Beim Eis erhub sich Florian und toastete, von den vielen feurigen Weinen selbst begeistert, auf die hochverehrten Eltern, welche durch ihre liebevolle Sorgfalt und treue Obhut die schon bei ihrer Geburt verwaiste Knoche sich zur herrlichen Blüte haben entfalten lassen.“ Es war terner grenliche Unsinne, mit faustdicken Lügen gespickt, der bei allen feierlichen Gelegenheiten von begeisterten Rednern zum besten gegeben zu werden pflegt. Florian selbst hatte kaum eine Ahnung von dem, was er da in seinem seligen Wein- und Glückrausch zusammenfachte. Aber die Gesellschaft war sehr erheitert davon, und die Konstantin, die mit einem gar ängstlich gespannten Gesicht das Ende der Rede erwartet hatte, lächelte gar auf beide Väter und nannte ihn „Du“ von diesem feierlichen Augenblicke an.
Nach Tisch setzte sich Vigt an den Flügel und improvisierte eine glänzende, kraftvoll heitere Wagnersche über allerlei bekannte Hiebemotive und Hochzeitstänze. Florian aber Thella saßen ganz in der Grund vor dem Flügel, und Thella verabschiedete seinen Blick von des großen Meisters Kunst, in welchem die wechselnden Stimmungslagen eines wunderbaren Spieles sich mit unvergleichlicher musikalischer Deut-

lichkeit ausdrückten. „Ist das ein Baubereit!“ sagte sie nachher zu Florian. „Ich glaube, es lebt keinen Menschen, und wenn er noch so unmusikalisch wäre, der nicht die schwache Brust verstände, wenn er sie von Tisch spielen sieht. Ich bin so glücklich, daß ich das erleben durfte!“
„Jo, da hast Du's getroffen, lieber Schatz!“ versetzte Florian, „Gott, wir ändern müssen und eigentlich alle schämen, daß wir auch Klavier spielen!“
Die Gesellschaft war natürlich außer sich vor Entzücken, und die Konstantin sah bereits lächlich aus, so freute sie vor Stolz: Vigt hatte auf ihrem Flügel gespielt! — Nun gab es in ganz Berlin kein zweites musikalisches Haus, dessen Wettbewerb sie zu bestehen gehabt hätte! Und das alles verdankte sie diesem schrecklichen Herrn Wang! Nein, er war ja ein entzückender Mensch — und Professor Wang ja auch nicht Abel!
Am nächsten Tage wurden die Verlobungsaussagen besendet und sämtliche Postkasten an die nächsten Freunde geschrieben. Fräulein Monika Baback aber erhielt ein Telegramm. Die Hochzeit würde ihr Ende August angefallen, wenn Florian seine sommerliche Konzeptsreise beendet haben würde. Der Baron von Ried sollte als Brautzeuge und Monika Baback als Brautjungfer dabei tätig sein. Mit Entzücken sagte sie ihrem Freund zu. Sie versprach, wenn es sein würde, selbst aus New-York oder aus Odessa zu dieser Feier nach Berlin zu eilen. Es traf sich aber zufällig, daß sie am Abend vor der Hochzeit in Leipzig konzertierte, so daß sie ihrer Freundschaft kein großes Opfer zumuten brauchte — und dennoch kam sie nicht. Am Hochzeitmorgen erhielt Florian ein Schreiben, welches also lautete:
„Süß lieber Freund!
Gabe ich mich doch so sehr auf ihre heftige Geliebtheit gefreut, aber jetzt zwingen mich umstehende — foros majour, wie man sagt — daß ich nicht kann kommen. Geliebte — ich braun nicht hin. Solche feierliche Familienfeste mit wasser fürbar auf uns! Pent machen mich nervös! — wo man immer die Augen fromm an dem Boden werfen muß oder man wird über dem Ägel angehaut. Glanben Sie mir, süß lieber Freund, ich laufe für meinem eigenen hochzeit davon, war der ungemein dumme Graf mich heiraten wird. Das ist schon antrag von ihre betruenen in Pest, aber bin ich doch nicht entzückend, weil er doch noch bedeutliche Spuren von Intelligenz hat gezeugt. Vorleisfril werde ich morgen keine erhoventes-Preis nach der Schweiz andrehen mit meiner süß lieben Freundin Jean d'Veitern. O Er ist ein süß behütender Mensch — er hat Ihnen auch sehr lieb und hat sich umbehalten der Weise freien Braut zu flüchten legen. Wie süß ich Dir-Gut wünsche das wissen Sie ja! — Liebe süß Freilein Thella bitte Laufen mol sie mich zu Pöhen — besonders auf dem Oberwert — die sein das ankeren an ihr. Ich werde morgen mit Jean d'Veitern nachsehen Süß trinken und Ehen Florian und Thella rufen. Gott!
(Deine) Ihre hochachtungsvolle
Monika Baback.
P. S. Der Kaiser hohle den Daitischen orthographis — ich werde ihn nie lürnen!“
E n b e.

folgte, daß die Verhandlungsmitglieder samt und sonders Zwang und Erzwörung anwenden. Der Verhandlungsleiter und mit diesem das Gericht waren jedoch anderer Meinung. Ersterer führte treffend aus, daß nach den verschiedenen harten Urteilen gegen angebliche Terroristen die eigentlichen Angreifer immer der Spielball umjubelten Pöbels und den Bedrohungen denutzten, womit sie auch bei der heutigen Praxis leider oft Glück haben. Wenn die Arbeitsschlichter selbst etwas Strafbares begangen haben, so zeigen sie schnell ein Verhandlungsinteresse an und wissen nur zu genau, daß die Staatsanwaltschaft sofort ihre Denuntiation wohlwollend aufnimmt. Darauf könne aber keine Beurteilung des Falles eintreten. Der einzige Schuldige sei Pöbel. Das Urteil lautete auf Freisprechung, d. h. so führte das Gericht dann aus, es sei nicht nachzuweisen, daß Pöbel das Schimpfwort „Pomp“ gegen Pöbel gebraucht habe; seine Bemerkung bezüglich des Anstreifens sei lediglich eine Erwiderung auf die unangemessene Behandlung gewesen, die Pöbel durch das Bespucken mit Kalkwasser empfangen habe.

H. W. Studententum. In den Versammlungen der Gesellschaft für Soziale Reform, in denen man sich mit den Verhältnissen in der Hausindustrie beschäftigt, ist von Seiten der Unternehmer mehrfach bestritten worden, daß hinsichtlich der Konfektion besonders traurige Erwerbsverhältnisse herrschen, sogar Wochenverdienste von 28 Mark wurden einzelnen Arbeiterinnen angedichtet. Fast in jeder Sitzung des Gewerbegerichts erschienen jedoch Schneider und Näherinnen, um dort „abzurechnen“, wahrscheinlich, weil man zu Hause die Verdienste in Betracht kommenden Riesensummen nicht bewältigen kann. So erschien auch in der letzten Sitzung eine Näherin, die von ihrem Meister Bezahlung für drei Arbeitstage in Höhe von 3 Mark forderte. Der Meister machte geltend, daß die Näherin an einem Tage drei Stunden Arbeit verrichtet habe und hielt sich für berechtigt, deshalb den Betrag von 3 Mk. pro Stunde in Abzug zu bringen, womit diese einvernehmlich war. Meistlich trauere Arbeiter von elenden Erwerbsverhältnissen in der Konfektion, die in letzter Zeit vor dem Gewerbegericht aufgeführt wurden, konnten wir in großer Zahl anführen und muß man wirklich den Mut der Unternehmer bewundern, die es wagen, öffentlich für die Zustände dieser Branche eine Lanze zu brechen.

Konfektion und Arbeitermischung. Nach der kaiserlichen Verordnung vom 31. Mai 1897 finden die Vorschriften der Gewerbeordnung betreffend die Beschäftigungszeit von Arbeiterinnen auf Werkstätten, in denen die Herstellung oder Bearbeitung von Männer-, Frauen- und Kinderkleidung, sowie von Wäsche im großen erfolgt, mit einigen Abänderungen Anwendung. Der Konfektionär A. in Berlin war wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Verordnung vom Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, von der Strafkammer aber freigesprochen worden. A. hatte hervorgehoben, daß jene Vorschriften auf ihn keine Anwendung finden können, da er eine Werkstätte nicht unterhalte, sondern von Zwischenmeistern die Kleider außerhalb seines Geschäftshauses anfertigen lasse. Die Strafkammer stellte fest, daß im Geschäftshaus des Angeklagten etwa sechs Mädchen beschäftigt waren, die nach der Anweisung auf Kommissionszetteln Stoffe für die Zwischenmeister zuschnitt, aber selbst keine Kleider anfertigten. Unter diesen Umständen nahm die Strafkammer an, daß der Arbeitsraum nicht als Werkstätte im Sinne der Verordnung vom 31. Mai 1897 anzusehen sei; die Mädchen hätten nur eine kaufmännische, nicht aber eine technische Tätigkeit entwickelt. Auf die Revision des Staatsanwalts hob jedoch das Kammergericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück. Das Kammergericht legte die kaiserliche

Verordnung vom 31. Mai 1897 dahin aus, daß ihr Räume, in denen durch das Zuschneiden der Stoffe mit der Arbeit zur Herstellung von Kleidern begonnen werde, unterworfen seien, da zwar das einfache Zuschneiden des Stoffes als eine kaufmännische Tätigkeit, das Zuschneiden des Stoffes hingegen als eine technische Tätigkeit angesehen werden müsse.

• Eine Bitte für die Jung- und Frauenkleider-Mitarbeiterinnen hat auch der hiesige Gewerbeausschuß an den hiesigen Rat. Es geht nicht nur, dieselben sollen sich um die Sache kümmern, sondern es muß auch dafür Sorge getragen werden, die vor dem schließlichen Einfluß aller großen Mächte zu stehen. So lange sie sich frei bewegen können, hat ihnen auch die strengste Moral nicht viel an Ansehen, aber gestalte sich die Sache für die armen Arbeiterinnen. Es empfiehlt sich, die Jung- und Frauenkleider-Mitarbeiterinnen zu besuchen und ihnen, falls sie gerüstet sind, eine abschließende größere Zeit auf dem kalten Strickfaller zu geben, eine Strafbüchse zum Darankleben hinzulegen. Den Rat ermahnen, daß er sich nicht durch die Verhältnisse, die man die Mütter nicht verlegt und in dieser Hinsicht strenger Strohhalm. Auch ist es wünschenswert, den Einzug der Mütter mit einer allen Dingen aber einem Sachverhalt zu berücksichtigen. Bei abschließendem Geschäft ist es auch angebracht, den Müttern während der Nacht von der Seite zu sehen, damit es seinem Wachtposten auch voll und ganz vorliegen kann.

• Im Stadthalter über 70 große Oberländer Winte stand genommen. Dieselben werden, soweit die Beschäftigten dies erlauben, während des Winters beladen, damit sie bei Beginn der Saison im Frühjahr sofort ihre Reise antreten können. Der Verkehr wird daher im Stadthalter während des Winters nicht ganz eingestellt.

• Von der Oder. Die Elbahn von der Hebebrücke an der Westseite ist seit dem 31. März in dem nunmehr festgestellten und wird seit heute früh unter Wasser gelegt, wenn man sich einer auf einen Schienen gefahrenen Pumpe mit zwei Drehkräften bedient. Das Wasser wird durch einen Schlauch aus Föhren gezogen, die zur Seite der Bahn in die Elbe geleitet wurden. Vom Strömungs- oder Stromausfluß ist die Oder in der Mitte immer noch nicht mit einer festen Elbe versehen. Auf dem offenen Teile der Elbe ein Drittel der gesamten Strombreite betragt, so ben die Schiffe nicht gedankt über das Straßwehr.

• Gewerbesteuer ohne Vollmond wird das Jahr 1904 aufzuweisen, und zwar ist dies der kommende Februar. Dieses letzte Einkommen wird sich nur etwa alle 19 Jahre wiederholen. Es gab es 1847 im Februar seinen Vollmond, dagegen im Januar und März je zwei. Auch in den Jahren 1866 und 1885 trat der gleiche Fall ein und er wird sich nun 1904 wiederholen. Um nun den Monat dieses Monats weitermachen, haben wir natürlich in diesem Jahre in den beiden Nachbarmonaten je einmal Vollmond, und zwar tritt der Vollmond am 3. Januar Vorm. 7 Uhr und am 31. Januar Vorm. 8 Uhr, sowie am 2. März Morgens 4 Uhr und am 31. März Morgens 2 Uhr ein.

• In der hiesigen Stadtverwaltung hat befanntlich die bisher ungenutzte Befähigung auf kaiserlich-königliche Anordnung für eine ganz bedeutende Erleichterung erfahren. Es sind rund 500 ungenutzte Plätze in der hiesigen Stadt, neben dem öffentlichen Raum, eine Anzahl Wägen auf den Ballons und mehrere Tische im Parkett.

• Lebensrettung. Auf dem Eise der Diebrücke Montag Nachmittags zwei junge Leute ein. Der eine von ihnen wurde durch den Fahnenleger Biele, der andere durch einen Unbekannten gerettet. Die Fahnenleger selbst konnten nur mit Hilfe anderer Personen aus der gefährlichen Lage, in die sie sich bei der Rettungsarbeit begeben, wieder befreien werden.

• Ertrinken? Am 6. d. Mts. Sonntag, wurde auf der Handhölzle hinter den Schießständen ein Mann tot aufgefunden. Nach vorhandenen Berichten hat er sich um einen abgekochten Arbeiter, namens Ananias Hildig, der seit vier Jahren von seiner Frau getrennt lebe. Der Mann dürfte ertrunken sein. Die Leiche wurde in die Anatomie befördert.

• Droschke. Am 4. d. Mts. Vormittags, eine Droschke vom Berlinerplatz nach der Friedrichstraße einbrach, erfolgte ein Zusammenstoß mit einem Straßenbahnwagen. Der Droschkenkutscher stürzte vom Bord und verletzte sich am linken Bein.

• Verkehr. Am 4. d. Mts. Abends, bestiegen drei Männer und zwei Frauen auf der Nikolaistraße eine Droschke und veranlaßten nach der Hundsfelder Straße gefahren zu werden. Hier ansetzend, sprangen die fünf Fahrgäste aus dem Wagen und ergriffen die Flucht. Der Droschkenkutscher stürzte mit dem Fahrzeug gewreilt worden.

• Affen ersauna. In letzter Zeit sind in verschiedenen Geschäften die Fabrikanten eines Fells ihres Vorzugs brandt worden und zwar nicht, wenn das Geschäftsfeld kurze Zeit unbesetzt gelassen worden war. Allem Anschein nach ist der Täter stets dieselbe Person gewesen. Der Beschädigte ist 18-20 Jahre alt, mittelgroß, hat rötliches volles Gesicht und ist mit dunklen Ueberzieher und schwarzen Hosen bekleidet. Angaben zu seiner Ermittlung sind im Zimmer 68 des Polizeivordrums zu machen.

• In Haft genommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Käsemaker, der aus einer Wohnung auf der Oberstraße einen wertvollen Schmuck gestohlen hatte. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, der im Ausland verschollen des Oberleitenden Fabrikanten einen anderen Arbeiter ein Portemonnaie mit 12 Mark entwendet hatte. — Ferner wurde durch die Kriminalpolizei ein Dienstmädchen wegen der angeblichen Verletzung des Kindes mordes festgenommen. Der im Juli geborene Kind will im November zu Verwandten im Kreis Darnstadt geschickt haben, wo es nach ihrer Angabe erkrankt, gestorben und beerdigt worden sei. Nach den amtlichen Feststellungen ist das Kind aber an dem von dem Mädchen bezeichneten Orte nicht entkommen, auch hier nicht zu ermitteln. Das Mädchen verweigerte sich bei den Vernehmungen in Weiskirchen, so daß der Verdacht besteht, daß das Kind gewaltsam befreit worden ist.

• Diebstahl. Gestohlen wurde einem Arbeiter aus einem Ganje auf der Albrechtstraße ein Fahrad, Marke „Alexander“, Nummer 10713, von dem Wagen eines Eisenbahnfahrers auf der Hundsfelder Straße zehn Fahrad Batter und aus einer Wohnung auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine goldene Damenremontuhr nebst letzter Kette.

• Vollgültige Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Pranziskaner, ein brauner Bombardier, ein Schlägelband, ein schwarzes Rentierfelle, eine Perle, eine goldene Damenschuhe und ein Portemonnaie. — Abhandelt werden: ein Pranziskaner, ein Schlägelband, eine Stillpostkarte, ein Korallenarmband, 14 Verschleissarbeiten, eine Kette, ein Arbeitsbuch und ein Portemonnaie mit 26 Mk.

ch. Schweidnitz, 6. Januar. Gewerbegerichtswahl. Die Amtsperiode der im Jahre 1898 gewählten Gewerbegerichtswahlbehrer läuft am 16. März d. J. ab. Die Remostrar finden voraussichtlich Mitte Februar statt. Wahlberechtigt in derjenige, welcher des 21. Lebensjahr vollendet hat und im Bezirk der Stadt beschäftigt ist, oder falls er außerhalb des Bezirks tätig ist, hier wohnt. Alle Wähler, welche das Wahlrecht anerkennen wollen, haben sich innerhalb zweier Wochen, bis spätestens zum 16. Januar einschreibend, als Wähler in die im Zimmer Nr. 10/11 des Marktaufsichtsbüros des Stadthaltes während der Dienststunden einschreiben zu lassen. Die Dienststunden sind Vormittags von 8-1 Uhr, Nachmittags von 3-6 Uhr. Wähler, die sich nicht in die Wählerliste haben eintragen lassen, gehen ihres Stimmrechts verlustig. Zur Entscheidung können sie in den Fällen sämtlicher Wähler in eine oder mehrere Listen eingeschrieben und von der Betriebsleitung befreit werden. Auf diese Weise können solche Wähler sich in die Wählerliste eintragen lassen. Es sind zu haben bei dem Verzeichnungsbeamten Heinrich Koch, Hochstraße 46, im Laden. Parteigenossen, Kollegen und Freunde, nicht auf zum Kampf, daß der Sieg wieder auf unserer Seite sei! Alle Wähler sind

nach werden der katholische und evangelische Arbeiter-Verein, sowie der Gewerbeverein (Vereins-Verein) sich wider gegen mich verhalten, um darauf zu bestehen, daß ich dem Versteigerungssaal. Versteigerung es seiner, sich eintragen zu lassen und andere für unsere Kandidaten. Dann wird auch am Tage der Wahl die Liste des Gewerbevereins siegen.

Die Kandidaten werden in der nächsten Woche bekannt gegeben. Aufmerksam machen wollen wir noch besonders, daß nach der jetzt in Kraft getretenen Novelle zum Gewerbegerichtgesetz nicht mehr nötig ist, daß die Wähler ein Jahr im Bezirk wohnen. Wenn sie nur überhaupt dort arbeiten und ihre Eintragung in die Wählerliste bewirken können, können sie an der Wahl teilnehmen. Alle anderen Verfügungen und Erlasse sind rechtlich unzulässig. Es kann also u. V. auch derjenige wählen, der erst seit 1. Januar in Schweidnitz arbeitet oder wohnt.

Schweidnitz, 7. Januar. Gestaltete Monate. Am Montag früh fand in der Klosterkirche die Aufnahme von 7 Novizen in den Orden der Ursulinerinnen statt. Der Abt des Klosters eine Novize und kam bis auf Bahnhof Derschadt, wobei sie nach Dresden reisen wollte. Realistischer Geldmittel war wurde sie ins Kloster zurückgebracht. Keine Novize! Dienstag, 6. Januar. In Schredde geriet Montag Abend eine Familie, als sie gemütlich um den Tisch herum saß. Wohllich gab es unter dem Sofa ein Geräusch wie fernes Gewehrfeuer; der Hund, der unter dem Sofa lag, sprang in großer Angst aus der Stube, und dann noch es nach Pulver. Das Sofa wurde schlenkig bei Seite geschoben, und nun fand man da eine Handbülchenschachtel und verbrannte Handbülchens. Der Sohn hatte nämlich ein kleines Pistol mit Handbülchens zu Wehrnehmen bekommen und das Spielzeug so aufbewahrt, daß der Hund davon kommen konnte. Dieser hatte nun gerade eine volle Handbülchenschachtel erwischt, war damit unter dem Sofa gefahren, nun dort die Schachtel zu zerbrechen und durch die dabei entzündete Weibung hatten sich die Handbülchens entzündet.

Dienstag, 6. Januar. In arge Verlegenheit kam am Sonnabend eine Familie in der Breslawerstraße, denn sie hatte keine Wohnung. Aus der alten war sie ausbezogen und die neue konnte sie nicht beziehen, da der bisherige Inhaber dieselbe nicht vermieten wollte und fortgezogen war, ohne zu sagen, wohin. Nach Tage der geistlichen Bestimmungen blieb der Familie nichts anderes übrig, als im Wirtschaftshaus zu übernachten. Die Möbel mußten einwirkten im Gebüß untergebracht werden. Es kommt, wie das „Toll“ mittelt, noch hinzu, daß der ermittelte Mieter für die Sachen nicht bestimmt und also für die entstandenen Kosten nicht in Anspruch genommen werden kann.

Sonntag, 6. Januar. Versuchter Selbstmord. Am Samstagabend versuchte der Polizeiergent A. seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich in seiner Wohnung an der Albrechtstraße erhängte. Er wurde jedoch von seiner Frau noch rechtzeitig an der Ausführung des Selbstmordes verhindert. Ueber die Motive der Tat informieren verschiedene Gerichte. Es wird erzählt, daß A. kurz vorher seinen Helm mit nichtschönen Worten in die Stube warf.

Sonntag, 6. Januar. Eine Stahlherde verflucht. In der hiesigen Schmelzhütte eine Stahlherde verflucht. Sie nahm die Herde, während sie das Kupflicht umlegte, in den Mund und dabei erlitt sie das Unmögliche. Bis jetzt ist die Ursache, dem Oberlehrer „A.“ zufolge, immer noch unbekannt.

Kattowitz, 6. Januar. Sozialdemokratischer Verein. Der Verein hat seine Arbeit in der hiesigen Sozialdemokratischen Partei begonnen. Die Statuten wurden nach gründlicher Beratung im wesentlichen noch dem Entwurf der vorbereitenden Kommission angenommen. Als Vereinsorgan wurde die „Kattowitzer Volksstimme“ bestimmt. Alle 14 Tage, Dienstags, findet im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung statt, in der ein Vortrag gehalten und die laufenden Vereins- bezw. Parteiangelegenheiten erledigt werden sollen. Der neugewählte „Sozialdemokratische Verein“ stellt die für alle Parteimitglieder am Orte maßgebende Körperschaft dar. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender Schriftführer Bruns als Kassierer Lohmann als Bibliothekar Kaufmann Heilborn, als Vertreter Müller und Böhmer. Die Revision wurden die Genossen Altmann und Böhmer ernannt. Mit einem dreifachen Dank an die junge sozialdemokratische Organisation, die erste im ober-schlesischen Industriegebiet, wurde die Versammlung geschlossen. Die Anmeldung von Mitgliedern kann jederzeit im Vereinslokal, Rathausstraße 6, erfolgen.

Krensburg OS., 6. Januar. Unglücksfall oberer Verkehr. Ueber ein Vertelohr schon, nämlich seit dem 9. September v. J., wird der hiesige Fabrikarbeiter Hermann Korn vermißt. Er ist unverheiratet, 65 Jahre alt, von hoher Gestalt, und war noch außerlich rüstig an Körper und Geist. Zuletzt war er eine Jagdioppe. Am Deutschen Jagdgesellschaft, das zwei Bismarck von dem Vermissten bringt, seit ein halbes Jahr für die Auffindung eine Belohnung von 500 Mk. unter.

Vorlaufer, 6. Januar. Einbruchsdiebstahl unter der Erde. In den letzten Tagen sind auf der Ludwigstraße ein Einbruchsdiebstahl unter der Erde, in welchem die Gauer ihre Vorräte anbewahrt hatten, erbrochen und daraus die Geldbeträge gestohlen worden, ohne daß es gelungen wäre, die oder den Einbrecher zu ermitteln. Die Verwaltung beabsichtigt deshalb, in der Polizeianstalt eine Untersuchung zu treffen, so daß die Tagesbelegschaft am Abend und die Nachbelegschaft am Morgen nach der Ausfahrt gelohnt werden soll.

Rawitsch, 6. Januar. Ueblicher Tod. Montag Abend wurde im Haus Nr. 101 in der Straße 686 ein Karl angetrunken er Mann schlafend vorgefunden und in das Polizeigewahrsam geschafft. Heute früh fand man den Mann in seiner Zelle tot an der Erde liegend vor. Der so plötzlich Verstorbenen ist ein 32-jähriger Linienarbeiter Karl Stantle von hier erkannt worden. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder im Alter von 9 bis 6 Jahren.

Rawitsch, 6. Januar. Den russischen Schergen entronnen. Entwichen ist am 30. Dezember, Abends, der Strafgefangene Szejewski. Er, der russische Strafbauarbeiter, ist, hat in der hiesigen Strafanstalt eine einjährige Strafbauarbeit verbüßt und sollte der hiesigen Polizeiverwaltung ausgeliefert werden, um so lange inhaftiert zu bleiben, bis das russische Strafverfahren zum Abschluß gelangt und die Uebernahmeerklärung der russischen Behörden eingetroffen war. Auf dem Wege zum Polizeigewahrsam entging er und es gelang ihm, durch mehrere Nebenstraßen ins Freie zu entkommen. Er ist völlig mittellos.

Versammlungen und Vereine.
Striegau. Wahlverein. Generalsammlung. Sonntag, den 10. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: Abrechnung, Vorstandswahl und Bericht. Am recht regen Beteiligung wird ersucht.
Striegau. Volksversammlung. Sonntag, den 10. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in der „Pierquelle“. Vortrag des Genossen Feldmann über den Kampf in Gemütschau. Am recht zahlreicher Erscheinung wird ersucht.
Neufeldt OS. Wahlverein. Sonntag, den 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Lokal des „Arbeiterasins“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Recht zahlreicher Erscheinung ist Pflicht jedes Genossen.
Rawitsch. Wahlverein Rawitsch-Sothun. Sonntag, den 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Versammlung im Lokal Berlinerstraße 203, bei Herrn Vogelsch. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Vereinsangelegenheiten und Beschlüsse. Alle Parteigenossen und Freunde werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 7.

Donnerabend, den 9. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Der Reichstag

Nimmt am Dienstag der kommenden Woche seine Verhandlungen wieder auf und damit dürfte in das durch die Weihnachtserien unterbrochene politische Leben wieder etwas mehr Färbung kommen.

Gehörten die ersten Sitzungstage des neu gewählten Hauses den Wünschen der Regierung, indem Finanzreform und Mat zur ersten Lesung kamen, so hatten nun zunächst eine Anzahl Anfragen aus dem Hause ihrer Erledigung. Nicht weniger als fünf Interpellationen dürften wahrscheinlich zur Beratung kommen, ehe die ersten Etatspositionen aus der Budgetkommission zurückkehren zur zweiten Beratung im Plenum.

Die Abstimmung vom 2. Juni zeitigt doch ihre guten Folgen! Gleich die ersten Interpellationen beschäftigen sich mit Arbeiterfragen. Der Kopfzahl der Fraktionen entsprechend hat der Zentrumsantrag den Vortritt. Es ist nichts Neues, aber auch nichts Ueberflüssiges, was die liberale Partei dem Reichstag zur Beschlussfassung unterbreitet. Sie verlangt einen größeren Schutz der Arbeiterorganisationen durch die Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und an zweiter Stelle sieht sie einen alten sozialdemokratischen Wunsch aufleben, nämlich die Errichtung von Arbeiterkammern zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft. Solche Kammern bestehen bekanntlich längst für Kaufleute, Landwirte und seit kürzerer Zeit auch für Handwerksmeister.

Ueber die augenblickliche Nützlichkeit der ersten Forderung kann man geteilter Meinung sein. Es steht zu befürchten, daß die Rechtsfähigkeit der Arbeiterorganisationen bei uns verknüpft wird mit einer christlichen polizeilichen Aufsicht der gewerkschaftlichen Arbeitervereine oder daß — wie es die englischen Arbeiter zu ihrem Leidwesen erfahren mußten — die Möglichkeit geschaffen wird, Gewerkschaftskassen durch Entschädigungsfragen der durch Streiks betroffenen Unternehmer auszurauben und zu sprengen. Werden diese Nachteile nicht vermieden, dann dürften die freien Gewerkschaften auf die „Rechtsfähigkeit“ lieber verzichten, die Vorteile einer größeren Sicherheit ständen in keinem Verhältnis zu den Nachteilen. Dennoch wird die sozialdemokratische Partei bei dieser Gelegenheit den Versuch machen, auch andere Sicherheiten für das Koalitionsrecht den Mehrheitsparteien begreiflich zu machen. Die Genossen Legien, der oberste Beamte der deutschen Gewerkschaftsorganisationen, und Michard Schmitt, unser Reichsarbeitssekretär, sind in erster Linie berufen, die Mängel der gegenwärtigen gesetzlichen und verwaltungstechnischen Zustände zu schildern. Vielleicht kommen bei dieser Gelegenheit schon die unerhörten Breslauer Urteile zur Sprache, die gegen Arbeiterführer wegen Koalitionsvergehen gefällt worden sind.

Ein besonderes Interesse gewinnt die Koalitionsrechts-Debatte der nächsten Wochen noch durch den kürzlich erfolgten anständigen Empfang der „blauen“ Arbeiterführer durch den Reichskanzler. Damals sind die treuen Söhne mit leeren Worten abgesperrt worden, jetzt hat die Regierung Gelegenheit, zu einigen ihrer ersten Wünsche ein entscheidendes Wort zu sprechen. Der Zentrumsantrag ist nämlich schon öfter vom Reichstag angenommen worden, seine Ausführung scheiterte nur an der nach Bismarck von arbeiterfreundlichen Regierung. Bei der Beantwortung der Interpellation werden wir also sehen, ob der Kanzler auch diesmal nichts weiter als süße Worte und spärliche Verträge übrig hat, für die angeblich 600.000 patriotischen Arbeiter!

Allem Anschein nach bringt die Debatte auch die Aussperrung von Crimmitschau wieder aufs Tapet. Denn es hat den hartnäckigen Unternehmern mißfallen, daß bisher niemand aus den bürgerlichen Parteien aufgestanden ist und ihre Prohibitiv in Schutz nahm. Jetzt sind nationalliberale und konservative Klassengenossen nach der sächsischen Fabrikstadt gefahren und haben sich mit „Informations“ ausstoppfen lassen, um den Sozialdemokraten entgegenzutreten. Dabei werden sie sich einen neuen Reinfall holen.

Nach der Zentrumsinterpellation soll die Anfrage der sozialdemokratischen Partei zur Beratung kommen, welche Auskunft über gesetzliche Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Wurmkrankheit verlangt. Die deutschen Bergleute haben in erhöhtem Maße ihr Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei den vorigen Wahlen bekundet, taufende von neuen Anhängern sind im Ruhrrevier, in Sachsen, in Schlesien zu uns gestoßen und so ist es eine bringende Pflicht unserer Partei, die große Öffentlichkeit wieder auf den häßlichen Feind der deutschen Bergmannschaft hinzuweisen, der bereits zehntausende von Arbeitern heimzuführen und wegen der mangelhaften Vorbeugungsmaßnahmen in immer neue Kreise bringt. Sind doch jüngst die ersten Fälle von Wurmkrankheit auch in Schlesien und sogar bei zum Willkürdienst eingezogenen Grubenarbeitern entdeckt worden. Man macht der Sozialdemokratie ja immer den Vorwurf, daß sie nichts Positives zu leisten gewillt oder imstande sei. Nun, unsere beiden Fachmänner in Bergmannsfragen, der neugewählte Vertreter von Bochum, Hue, und der bewährte Vertreter des niederschlesischen Kohlenbeckens, Sachse, werden praktische Vorschläge zur Eindämmung der Gefahr machen, warten wir auch hier ab, wie die arbeiterfreundliche Regierung ihre Pflicht erfüllt, die allerdings den Kohlenbaronen einige Mark kostet!

Die nationalliberale Partei zieht gleich mit zwei Interpellationen ins Feld, die erste betrifft die Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung für selbständige Handwerksmeister. Unsere Partei sieht solchen Wünschen natürlich sympathisch gegenüber, Differenzen dürften höchstens entstehen über die Technik des

Gesetzes. Genosse Mollenhuth wird zweifellos wieder seine Forderung auf Vereinfachung und Zusammenziehung der Sozialgesetze erheben. Je mehr die Sozialgesetzgebung ausgebaut wird, um so deutlicher tritt die Verwickeltheit dieser Ansprüche auch den Widerspruchsfähigen vor Augen. Wie können doch auf keinen Fall sechs bis acht verschiedene Systeme von Arbeiterversicherung nebeneinander aufrecht erhalten. Das dürfte bald auch den ausführenden Behörden zu viel werden, und da deren Wünsche immer noch eher Berücksichtigung finden als die Forderungen der Versicherten, so kommt wir dem Ziele vielleicht auf diese Weise näher.

Das zweite nationalliberale Interpellation betrifft einen ungeliebten rechtlichen Zustand der Presse, nämlich das Zeugniszwang. Außer den Redakteuren der Arbeiterblätter haben längst auch mehrere bürgerliche Verren die unangenehme Wirkung des Zeugniszwangsverfahrens spüren müssen, daher das Interesse für die Abschaffung des Verfallsstandes. Schließlich kommt es auch hier auf die Haltung der Regierung an, da im Reichstag nahezu Uebereinstimmung herrscht.

Zu einem Zusammenstoß zwischen Kanzler und Konventionen wird es allem Anschein nach bei der Interpellation der beiden konservativen Parteien kommen, welche neugierig nach der Abänderung der Sanbelsverträge fragt. Das ist so ziemlich die peinlichste Frage, die im gegenwärtigen Augenblick an die Regierung gerichtet werden kann. Da sie selbst nicht weiß, wie die Dinge stehen, kann sie auch andern nicht auf Auskunft geben. Es bleibt ihr nur die Wahl zwischen dem Nomarch nach der Anfrage oder einem inhaltlosen Wortschwall. Die mächtigen Juncker dürften sich damit nicht zufrieden geben und das Ganze kann sich zu einem gelungenen Vorpiel der „gemeinsamen Aktion“ auswachsen, wenn nicht die inwischen einsetzende Clauberation einen Teil des besprochenen Wunschzettels und damit auch die konservative Interpellation auf günstigere Zeiten verschiebt. Unsere Genossen Bernstein und Schypel werden in dieser Frage das Wort nehmen.

Im Etat scheint vor der Hand wenig Konfliktstoff zu gammern, einige kleine Streichungen wird sich die Regierung mit saurem Gesicht gefallen lassen müssen. Allzu schillern treibt's ja das Regierungszentrum nicht. Zum Klagen wird es möglicherweise erst im Herbst kommen, wenn die Regierung ihre neue Militärvorlage präsentiert. Aber auch vorher verdienen die Verhandlungen des Reichstags das regste Interesse der arbeitenden Bevölkerung.

Politische Uebersicht.

Welche Lust, Soldat zu sein! Von Ende September bis Ende Dezember 1903 wurde die gertzliche Wurtstellung von 47 militärischen Vorgelegten wegen

Der Kraft-Mayer.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

82)

Als das Fest zu Ende war und die königlichen und kaiserlichen Besessenen sich bereits empfohlen hatten, machte sich Florian an Liszt heran und bat ihn, tief erwidert, ihm seine zukünftige vorstellen zu dürfen.
„Flora“ rief der Meister lebhaft. „Ist das Fräulein hier?“
Sind die Schwierigkeiten schon beseitigt?
„Ach nein“, versetzte Florian, „ich glaub', die Eltern wollen immer noch nicht von mir wissen — an der Mutter wenigstens verzeihe ich!“
„Wart, mein Sohn, ich werde Dir helfen!“ versetzte Liszt mit seinem glühenden Lächeln und ließ sich durch das Gemüth der aufbrechenden Gäste den Barmherzigen anführen.
„Ach, meine Herrschaften, ich freue mich, Sie wiederzusehen!“ rief Liszt, indem er mit ausgestreckten Händen auf die Gruppe trat.
„Sie waren so freundlich, mir in Weimar das Vergnügen zu machen — wie geht es Ihnen?“ Sie sind große Musikfreunde, nicht wahr?
Die Konsulin war beinahe verwirrt über die Ehre dieser Ansprache und antwortete nur durch eine tiefe höfliche Verbeugung, während der kleine Konsul mit drohender Verlegenheit zur Antwort gab: „O, ich — ich bin ganz Oke, ich — ich laufe nur so mit, aber meine Frau ist sehr musikalisch!“
„Ist das Ihr Fräulein Tochter?“ fragte Liszt, auf Thella deutend. Sie trat heran und machte einen tiefen Knicks. Da nahm Liszt ihr kleines Händchen zwischen seine allgewaltigen Klavierpranken und sagte, es ätzlich freudig: „Mein liebes Kind, ich kenne Sie ganz genau — ich habe so viel Scherz von Ihnen gehört! Sie haben meinem lieben Florian das Leben gerettet. Sie sind ein tapferes Mädchen — und so schön dazu! Ihre Eltern müssen stolz auf Sie sein — und dieser gute, barmherzige Florian ist doch kein Verwagel, habaha! In Weimar haben sie ihn den Kraft-Mayer genannt, aber jetzt soll er mit der Glück-Mayer heißen. Enha — bravo!“ Und er zog die tief erwiderte Thella samt an sich heran und küßte sie väterlich auf die Stirn. Dann wandte er sich lächelnd an Florian und reichte ihm die Rechte, während er mit der Linken noch Thellas Hand festhielt; und rief so laut, daß es die große Schaar der neugierigen Zuschauer ringsum hören konnte: „Mein lieber Professor, ich gratuliere Dir von Herzen!“ Und sich an Frau Barmherziger wendend, fügte er laut hinzu: „Wann werden Sie die Verlobung bekannt machen, gnädige Frau?“
Frau Olga Harrie, vermutlich zum ersten Mal in ihrem Leben, stieß ihren Gatten an. Doch das wahrte nur wenige Sekunden. D. sie war nicht so leicht zu verblüffen! Ein klügeres Not schloß ihr plötzlich in die Wangen, und ihre Augen bligten auf. „O, ich dachte“, sagte sie aufgebracht, mit rasch klingendem Atem, „morgen Abends in nächster Woche... es würde uns eine große, große Ehre sein,

wenn wir Sie, verehrter Meister, bei der kleinen Festlichkeit beglücken dürfen!“
Liszt lächelte äußerst belustigt und sagte dann mit einer galanten Verbeugung: „Meine gnädige Frau, Sie haben mich gefangen! Ich wollte eigentlich morgen Abend schon in Weimar sein — aber nein! Die Verlobungsfest meines Florian — das ist ein ökonomisch, das darf ich mir nicht entgehen lassen! Auf Wiedersehen, meine Herrschaften!“
Den ganzen folgenden Tag über sprach Frau Barmherziger kein Wort mit Thella. Sie hatte einfach keine Zeit dazu. Am frühen Morgen schon verabschiedete sie mit ihrem Gatten zusammen über fünfzig Einladungsschreiben zur Verlobungsfest ihrer Tochter mit dem königlich hawertischen Professor der Musik, Florian Mayer, in Anwesenheit des Herrn Abbe Dr. Franz Liszt. Ein ganzes Heer von Dienstmännern wurde aufgegeben, um diese Einladungen zu besorgen, und dann fuhr die Konsulin aus, um bei einem der ersten Traiteure ein prägnantes Souper zu bestellen und die übrigen schwierigen Vorkommnisse zu treffen.
Da von den Eingeladenen nur wenige abgesagt hatten, so fand Liszt am Abend einen „ausgezeichneten Familienkreis“ vor, der aus mindestens sechzig Personen bestand. Bis es zum Essen ging, war denn auch die Gesellschaft recht ungemüthlich, aber das ausgezeichnete Souper und die vorzüglichen Weine erwarnten schließlich doch die Stimmung. Der Konsul Barmherziger verdrängte die Verlobung in kurzen, aber überaus herzlichen Worten, und dann brachte Liszt ein Hoch auf den Bräutigam aus, nachdem er im gemüthlichsten Wanderton in seiner würdigen, leicht ironischen Art eine Schilderung der vorzüglichen Eigenschaften Sankt Florians gegeben hatte, der, von reinen Toren ausgehend, durch ein grandioses Kraft-Mayerthum hindurch sich zum beneidenswerthesten aller Professoren entwickelt habe. Liszt sprach das alles im Eigen, als ob er mit seinen nächsten Nachbarn plauderte, aber natürlich lautete die ganze Versammlung in diesem Schwingen, um zum Schluß als der Meister mit Florian anstieß, in laute Hochrufe auszubringen. Beim Eis erhob sich Florian und toastete, von den vielen feurigen Worten selbstsam begeistert, auf die hochverehrten Eltern, welche durch ihre liebevolle Sorgfalt und treue Obhut die schon bei ihrer Geburt vermalte Sorge sich zur herrlichen Blüte hätten entfalten lassen.“ Es war seiner geistige Unfinn, mit sanftbildenden Worten, der bei allen feierlichen Gelegenheiten von begeisterten Rednern zum Besten gegeben zu werden pflegt. Florian selbst hatte kaum eine Ahnung von dem, was er da in seinem seligen Weim- und Glücksausspruch zusammenfasste. Aber die Gesellschaft war sehr erheitert davon, und die Konsulin, die mit einem gar ängstlich gepanzen Gesicht das Ende der Rede erwartet hatte, lächelte ihr gar auf beide Backen und nannte ihn „Du“ von diesem feierlichen Augenblicke an.
Nach Liszt setzte sich Liszt an den Flügel und improvisierte eine glänzende, kraftvoll heitere Phantasie über allerlei bekannte Liebesmotive und Hochzeitssprüche. Florian und Thella saßen Hand in Hand vor dem Flügel, und Thella verwarf seinen Blick von des großen Meister's Anblick, in welchem die wechselnden Stimmungslagen eines wunderbaren Spieles sich mit unbergleichlicher minidier Deut-

lichkeit ausdrückten. „Ist das ein Zauberer!“ sagte sie nachher zu Florian. „Ich glaube, es steht keinen Menschen, und wenn er noch so unmusikalisch wäre, der nicht die schwache Musik versteht, wenn er sie von Liszt spielen sieht. Ich bin so glücklich, daß ich das erleben durfte!“
„Ja, da hast Du's getroffen, lieber Schatz!“ versetzte Florian, „Gelt, wir anderen müssen uns eigentlich alle schämen, daß wir auch Klavier spielen!“
Die Gesellschaft war natürlich außer sich vor Entzücken, und die Konsulin sah beinahe hübsch aus, so frohe sie vor Liszt; Liszt hatte auf ihrem Flügel gespielt! — Und gab es in ganz Berlin kein zweites musikalischer Haus, dessen Wettbewerb sie zu machen gehabt hätte! Und das alles verdankte sie diesem schrecklichen Herrn Mayer! Nein, er war ja ein entzückender Mensch — und Professor Wang ja auch nicht schlecht!
Am nächsten Tage wurden die Verlobungsaussagen verendet und stützige Postkarten an die nächsten Verwandten geschickt. Fräulein Flora Babacs aber erhielt ein Telegramm. Die Hochzeit wurde für Ende August angelegt, wenn Florian seine sommerliche Konzertreise beendet haben würde. Der Baron von Ried sollte als Brautführer und Flora Babacs als Brautjungfer dabei tätig sein. Mit Entschlossenheit sagte die treue Freundin an. Sie versprach, wenn es sein möchte, selbst aus New-York oder aus Odeffa zu dieser Feier nach Berlin zu eilen. Es trat sich aber anstalt, daß sie am Abend vor der Hochzeit in Leipzig konzentrierte, so daß sie ihrer Freundin kein großes Opfer argumenten brauchte — und dennoch kam sie nicht. Am Hochzeitmorgen erhielt Florian ein Schreiben, welches also lautete:
Schr (lieber Freund!
Habe ich mich doch so sehr auf ibrige verlässliche Belägenheit gefreut, aber jetzt wüßte ich mich nicht — sooo majour, wie man sagt — das ich nicht kann kommen. Geliebte — ich braun nicht hin. Solche trübselige Familienweile mit wasser fürbar auch nicht! Vert machen mich nervös — wo man inner die Augen fromm an dem Boden werfen muß oder man wird über dem Ägel angehaunt. Glauben Sie mir, sehr lieber Freund, ich laufe für meinen eigenen hochzeit davon, wenn der mymein barmhe Graf mich heiraten wird. Hab ich schon antrag von ihate bekommen in Weim, aber bin ich doch nicht entschlossen, weil er doch noch bedeutliche Spahren von Intelligenz hat gegenat. Vorzeitlich werde ich morgen kleine erbotung-Reise nach der Schweiz andrehen mit mein-a sehr lieben Freunde Jean d'Veitern. O Er ist ein sehr beidernder Mensch — er hat ihnen auch sehr lieb und laß sich wabelat der Weife freilen Braut zu schänden legen. Wie sehr ich die Gatt wünsche das wissen Sie ja! — Liebe für Freiheit Thella bitte Lausend mol sie mich zu sagen — besonders auf dem Delawer — die sein das äußerste an ihr. Ich werde morgen mit Jean d'Veitern katsehen Sitt trinken und Ehen Florian und Thella rufen. Gwelt
(Deine) Ihr hochachtungsvolle
Flora Babacs.
P. S. Der Laifel habe den Daifchen orthographis — ich werde ihm nie lürnen!
E t e.

Mißhandlung, vorchriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen bekannt. An Strafen wurden ausgesprochen: 19 Jahre 4 Monate 6 Tage Gefängnis, 11 Monate 20 Tage militärischer Arrest, 2 Monate 11 Tage Gefängnis, 2 Monate 22 Tage Studienarrest. Im Ganzen 20 Jahre 8 Monate 20 Tage Freiheitsentzug. An Ehrenstrafen wurden verhängt: 1 Dienstentlassung, 7 Degradationen.

Auch in diesen Vierteljahr sind die größten Quälereien in Preußen vorgekommen. Von den Verurteilten seien die Offiziere und höheren Unteroffiziere genannt, die sich die schwersten Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen.

Offiziere: Hauptmann Cassinone vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 171 vier Wochen Studienarrest, Leutnant Schilling vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 98 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, Dienstentlassung (18 Fälle von Mißhandlungen, 57 Fälle vorchriftswidriger Behandlung), Leutnant Koch vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 109 14 Tage Studienarrest. Ferner wurden wegen mangelhafter Aufsicht über Untergebene bestraft: Hauptmann v. Grolmann vom preussischen 4. Garde-Regiment in Fuß (Hauptmann des Unteroffiziers-Vereins) mit 14 Tagen Studienarrest und Hauptmann Pasche vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 98 (Hauptmann des Leutnants Schilling) fünf Tage Studienarrest.

Unteroffiziere: Unteroffizier Meißel vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 52 fünf Jahre Gefängnis, Degradation; Unteroffizier Franke vom preussischen Infanterie-Regiment fünf Jahre Gefängnis, Degradation (1820 Fälle von Mißhandlungen, 80 Fälle vorchriftswidriger Behandlung); Unteroffizier Lint vom Infanterie-Regiment Nr. 48 einundzwanzig Jahre Gefängnis, Degradation; Unteroffizier Knapp vom preussischen Pionier-Batalion Nr. 13 ein Jahr zwei Monate Gefängnis, Degradation (20 Fälle von Mißhandlungen, 31 Fälle vorchriftswidriger Behandlung); Unteroffizier Kirschner vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 153 ein Jahr zwei Monate Gefängnis, Degradation; Unteroffizier Kollmann vom preussischen Kavallerie-Regiment Nr. 63 ein Jahr Gefängnis und Degradation (690 Fälle von Mißhandlungen); Unteroffizier Kienkiew vom preussischen Infanterie-Regiment Nr. 159 ein Jahr Gefängnis, Degradation (600 Fälle von Mißhandlungen).

In Bayern ist der bürgerliche Unteroffizier der Infanterie Oberstleutnant v. Anstatter-Regiment der Einjährige (1) mißhandelt und dafür zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. In Sachsen wurde am höchsten bestraft der Unteroffizier Kech vom Gardebataillon-Regiment Nr. 84 mit drei Monaten Gefängnis.

Die „Dauvidelnden“ des letzten Quartals 1903 waren die Unteroffiziere Meißel und Franke. Ersterer malträtierte seine Spieler am liebsten im Zorn, befaß ihnen, sich gegenseitig am Gesichtssteil zu halten; letzterer folterte seine Leute nicht nur mit den bekannten „Rittern“ der deutschen Kaiser, sondern pumpte sie auch noch an. Die Knäuel, mit denen er sie schlug, nannte er Friedrich Wilhelm und Friedrich der Große.

Was die im Jahre 1903 überhaupt zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten Soldatenmißhandlungen betrifft, so wurde die Verurteilung von

206 Vorgesetzten

bekannt. An Freiheitsentzug wurden verhängt

71 Jahre 6 Monate 28 Tage!

Dabei ist zu bedenken, daß die Allgemeinheit nur ungefähr den dritten Teil der gerichtlich abgeurteilten Soldatenqualereien erfährt. Hat doch der preussische Kriegsminister von Einem im Reichstag erklärt, daß vom 1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903 in der deutschen Armee nicht weniger als 627 Vorgesetzte, darunter 50 Offiziere wegen Mißhandlungen gerichtlich bestraft wurden. Und weiter ist nicht zu vergessen, daß der größte Teil der Mißhandlungen überhaupt nicht zur Anzeige kommt.

Der Krieg ist noch nicht erklärt. Auf der Wiener Konferenz-Gesandtschaft wird auf das bestimmteste versichert, daß alle Meldungen vom Ausbruch der russisch-japanischen Feindseligkeiten den Tatsachen nicht entsprechen. Weiter scheint man auch dort schon von dem Inhalt der russischen Antwort informiert zu sein, denn man versichert, daß die Antwort in verständlicherem Tone gehalten sei und Anlaß zu weiteren Verhandlungen gebe.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Beim Kriegs-Departement eingeschickte Meldungen sollen die Nachricht bestätigen, daß Japan im Begriff sei, 35,000 Truppen auf Korea zu landen. Man glaubt, daß eine solche Truppenbewegung schon im Laufe 14 oder innerhalb 24 Stunden erfolge. In amtlichen Kreisen Washington lasse man diese Nachricht als Andeutung des unmittelbaren bevorstehenden Ausbruchs der Feindseligkeiten auf.

Die russischen Mächte seien entschieden die englische Anklage zurückzuweisen, daß Rußland die Verhandlungen mit Japan verschleppe, was weitere Truppenmassen nach Ostasien zu befördern. Wenn Rußland den Krieg wolle, hätte es eine abgewogene Antwort auf die japanischen Vorschläge ohne weiteres abgelehnt.

Weniger russische Kriegsschiffe gingen in der Nacht zum 7. d. M. zur Verklärung der auf hoher See befindlichen Kreuzer ab. Es heißt, daß die so verurteilte Streitmacht dann vorgehen will, um auf das japanische Geschwader von vier Panzerschiffen, das sich Korea nähert, zu stoßen.

Der „San Francisco Herald“ meldet der japanische Gesandte Hayashi, er habe ein Telegramm aus Tokio empfangen, das den Inhalt der Antwort Rußlands enthält. Er sei jedoch außer Stande, seine Meinung in der einen oder anderen Richtung zu äußern, da dadurch der Charakter der Antwort angedeutet werden würde, die es ihm geboten werden müßte, bis von seiner Regierung ein endgültiger Schritt getan sei. Der Gesandte fügte hinzu, die Zeit des Wartens sei, was Japan betreffe, vorbei, jetzt sei es an Rußland, zu warten. Der Gesandte fügte die verschiedenen Berichte über die Bewegungen der japanischen Schiffe und Truppen in Abrede. Diese würden so geheim gehalten, daß es unmöglich sei, davon Kenntnis zu bekommen.

Die Nachrichten sind also durchaus widersprechend.

Die große soziale Rundgebung der evangelischen Kirche ist nunmehr zur Gründung einer sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland zusammengeschlossen. In dem zur Herbstzeitung frömmen Gaben erlassenen Aufruf heißt es u. a.:

Die soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland, deren Sitzungen am 20. Oktober 1903 in Berlin beschlossen sind, erstreckt sich auf Förderung der christlichen Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften, tätiger Arbeiter und Arbeiterinnen zu berufsmäßiger und gelegentlicher Propaganda unter ihren Standesgenossen; sie gewährt soziale Unterrichtsstunden für Männer und Frauen aller Stände zu halten und in jeder Weise die Gedanken und Kräfte des Evangeliums im Volkleben zu vertiefen. Groß sind die Gefahren, die unsere Volk durch den Geist des Materialismus und durch die materialistische Geschichtsauffassung der Sozialdemokratie drohen. Groß muß deshalb auch die Arbeit und die Opferbereitschaft

derer sein, die von der Lebenskraft des evangelischen Glaubens in den Kämpfen unserer Zeit Zeugnis geben wollen. Wir werden uns darum an alle, die mit und in demselben Glauben leben, mit der Bitte um finanzielle Kräftigung der sozialen Arbeit der evangelischen Christenheit.

Der wirkliche Vater dieses neuen christlich-sozialen Wechselbalsms ist Städter; der nach bekanntem Muster vorgegebene Nährvater ist Hauptmann Weber. Wir beschränken uns lediglich auf die Wiedergabe des Briefes, da die musikalischen Machinationen einer ernstlichen Abwehr überhaupt nicht würdig sind.

Herr v. Epig regt sich auf. Eine neue Rundgebung gegen die Sozialdemokratie hat der Preussische Landeskriegerverband veranstaltet. In einem von dem Vorsitzenden, General der Infanterie v. D. von Epig unterzeichneten, an die sämtlichen Provinzial-, Regierungsbezirks- und Kreislergerversände gerichteten Rundschreiben heißt es:

Die diesjährigen Reichstagswahlen haben leider gezeigt, daß auch Mitglieder von Kriegervereinen ihre Stimme Sozialdemokraten geben können. Zahlreiche und ansehnliche Anfragen und Mitteilungen bekräftigen dies. Und allen Klagen unserer Verbände- und Vereinsführer geht aber zu unserer Genugtuung die einstimmige Meinung hervor, daß solche wortbrüchige und heuchlerische Vorkämpfer in den Vereinen nicht mehr duldet werden dürfen. Dies kann auch gar nicht anders sein, denn die Parteien schreiben es ausdrücklich vor. Alle preussischen Vereine sind die Satzungen unserer Landesverbände maßgebend, gleichgültig, ob ein Hinweis hierauf in den Satzungen der einzelnen Verbände und Vereine enthalten ist oder nicht. § 6 in Verbindung mit § 20. der Landesverbandsstatuten schreibt vor, daß die Ausschließung solcher Mitglieder geboten ist, die der sozialdemokratischen Partei angehören oder sie unterstützen oder ihre Bestrebungen in Worte oder Handlungen fördern.

Zum Schluß fordert das Rundschreiben die Verbandsvorstände auf, darauf hinzuwirken, daß die Vereine ihrer Pflicht nachkommen und solche Mitglieder, deren Untertun festgestellt ist, ausschließen. Sollten Kriegervereine sich weigern, diesem Wunsch Folge zu geben, oder sollten Vereine so von sozialdemokratischen Elementen durchsetzt sein, daß eine „Reinigung“ ausgeschlossen ist, dann sollen die Verbandsvorstände die Ausschließung solcher Vereine in Betracht ziehen.

Die Not muß doch groß sein, weil immer wieder so ein Scheitern gemacht wird. Wir teilen ja den Wunsch des Herrn v. Epig, daß Sozialdemokraten nicht Mitglieder von Kriegervereinen sein sollen, aber deshalb braucht sich der Herr doch nicht gar so aufzuregen?

Wir nageln an, was die „Post“ unter „Wahlrechtsreform“ bekennt:

Nicht um Reform dieses (des preussischen) Wahlrechts, sondern um Reform des Reichs-Wahlrechts handelt es sich in dem Sinne, daß öffentliche Stimmgabe, allgemeinerer Zensus und indirekte Wahl einschleift wird. Als einfaches Korollarium wurde bei der Einführung des Reichs-Wahlrechts die Pluralität eingeführt, welche neben der Willkürfrage die conditione sine qua non für den Abschluß der gesamten Verfassungsbildung bildet. Darum kann auch schließlich nicht die Rede sein von der Gewährung von Diktator ohne reichsweite Revision des ganzen Reichs-Wahlrechts.

Wir sagen Dank für das offene Wort!

Die Dementierbrühe. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Die Öffentlichkeit wurde durch die Angaben benachteiligt, welche die „Allg. Ztg.“ unter Verletzung der journalistischen Berufsethik über Veränderungen der Uniformen, und zwar über die Einführung einer neuen Grundfarbe für die Kaiserliche, Erlass der Feldbinde durch ein Ueberfallstoppel, Anbringung der Abzeichen des Dienstgrades auf den Ärmeln und die Vertauschung der granatenrotten durch graugrün, machte. Wir stellen fest, daß hier eine grobliche Mißinformation vorliegt. Diese Angaben sind in allen ihren Einzelheiten eckig. Es ist bedauerlich, daß ein so ernstes Blatt solche falschen Gerüchte über angebliche Entschlüsse der höchsten Stelle ohne eine genaue Prüfung auswirft.

Immer langsam voran. Gegenüber der Witterung, daß der angelegte Desiderat über die Entschädigung unzulänglich verhandelt sei, hat die „Nat.-Ztg.“, daß der Bundesrat sich nächste Woche mit der Novelle beschäftigen werde. -- Bei Kanonen und Schiffen geht's schneller.

Reichs- und Landtagskandidaten. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Gleibitz wurde von einer zahlreich besuchten volkswirtschaftlichen Versammlung in Köstlin Renner Leinwand zum Reichstagskandidaten und der Reichstagsabgeordnete Korfmann aus Kattowitz zum Landtagskandidaten für den Kreis Schrimm-Sprehe gewählt.

Des Kaufs sozialdemokratischer Stimmen war Dr. Barth in einem gegen seine Reichstagskandidatur in Kolberg-Röbin gerichteten konservativen Flugblatt beschuldigt worden. Nachdem es Dr. Barth gelungen war, eine Verfügung des Justizministers zu erwirken, die den Exlen Staatsanwalt von Köstlin zur Einleitung des Ermittlungsverfahrens nötigte, und nachdem dann in diesem Ermittlungsverfahren, wenn auch nicht der Verfasser, aber doch diejenigen ermittelbar waren, von denen die Verbreitung des Flugblattes ausging, lehnte es die Staatsanwaltschaft in Köstlin ab, gegen die ermittelten Verbreiter des Flugblattes vorzugehen. Nach der Meinung des Staatsanwalts in Köstlin seien jene Konversationen durch den 1. 9. 1903, der von der Bahrschmiedung berechtigter Interessen handelt, gedeckt. In der Antwort auf die gegen diesen ablehnenden Beschuldigung gerichtete Beschwerde stellt sich die Oberstaatsanwaltschaft auf den Standpunkt des Exlen Staatsanwalts in Köstlin. Dabei wird u. a. folgender Grundsatz aufgestellt: Weßhalb sollte dieser Schutz des 1. 9. 1903 entfallen, wenn jemand es zur Wahrnehmung seiner Interessen für geboten erachtet hat, auf ein vermeintliches Verbrechen seines Gegners hinzuweisen? Dr. Barth hat gegen diesen Beschuldigung erneut die Beschwerde beim Justizminister erhoben.

Eine Stamm-Öiographie. Wie ein Organ des Zentralverbandes anknüpft, wird bei O. Elmer in Berlin eine Öiographie des verstorbenen Führers von Stamm erscheinen, die drei oder vier Bände umfassen soll! Weßfährlich will man in diesen dreizehn Bänden den längst vergessenen Reichstagsreden Stamm's ein Asyl gewähren.

Die Preussische Volkspartei gegen die Warenhäuser. Rügig hat der ungewählte Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Erlangen-Bairh, Hugo Barbed, in Laß bei Rürnberg über die schmerzlichen Aufgaben des neuen Reichstags gesprochen. Er bekannte sich dabei als Gegner der Warenhäuser und forderte ihre Einschränkung, da der Mittelstand durch sie ruinirt würde. Hugo Barbed gehörte zur Preussischen Volkspartei. Hat Eugen Richter also doch neuerdings eine Annäherung an die früher von ihm behauptete Mittelstandspolitik vollzogen, aber ist seine Partei so tolerant geworden, daß sie auch reaktionären Mittelstandskämpfern Sitz und Stimme bietet?

Der Berlinerische Roman und die „Danzburger Nachrichten“. Das Verlagshaus Billa, bei dem der Roman „Jana und Eban“ von Beverlin erschienen ist, erklärt, daß die von ihm angelegte Klage gegen die „Danzburger Nachrichten“ sich nicht auf eine Kritik dieses Blattes über den Roman richte, sondern deshalb erhoben sei, weil die „Danzburger Nachrichten“ die ungewisse Behauptung aufgestellt hätten, der Verlag sei durch Geld aus der sozialdemokratischen Parteikasse in die Lage versetzt, das Buch nunmehr in billigerer Ausgabe erscheinen zu lassen, und der Preis sei von 10 auf 2 Mark herabgesetzt worden.

Die Preussische Infanterie. Der Kaiser hat, wie der „Berl. Postbote“ aus Reichel erzählt, durch das Kriegsministerium mitteilen lassen, daß mit Rücksicht auf die Solidität der Kasernenbauten die Verlegung des Hallesdorfer Infanterie-Regiments nach Reichel erst am 1. April 1906 erfolgen wird.

Ueber die Umgestaltung des Anknüpfungsmittelstückes finden nach der „Allg. Rundschau“ gegenwärtig im Reichsministerium Erwägungen statt, deren Abschluß in nächster Zeit bevorsteht; dagegen wird die Einführung eines neuen Anknüpfungsmittelstückes nicht beabsichtigt.

Endlich! Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht den nach den Beschlüssen des Bundesrats nunmehr fertiggestellten Gesetzentwurf betreffend die Kaufmannsgerichte.

Der essig-schwarze Reichstagsabgeordnete Max Tessor ist, wie Strassburger Blätter mitteilen, aus Frankreich ausgewiesen worden, als er in Auverville einen kirchlich-sozialen Vortrag gehalten wolle.

Kritiken und Staatsanwalt. Die gesamte Kritikerschaft ist einmütig über eine amtliche Neuerrichtung der Staatsanwaltschaft zu Köln, durch die sich die Kritiken in ihrer Person geäußert hätten. Die dortige Staatsanwaltschaft hat wegen Mißbrauchs eines Staatsbriefes gegen eine gewisse Aktië nicht erlassen, die in der amtlichen Urkunde als „Aktië und Dirne“ bezeichnet wird. Im Bezug auf die Personalien der Geschwunden verweist der Staatsanwalt nach einander die „Aktië“, „vermutlich“, „wahrscheinlich“ an, hingegen nicht die Bezeichnung „Aktië und Dirne“ ohne jeden Zusatz gebraucht. Die organisierten Kritiken werden über die Anknüpfungswiese des Kölner Staatsanwalts beim Justizminister Beschwerde führen, da sie meinen, man könne eine Dirne, über deren Personalien man nur Vermutungen hat, nicht ohne weiteres dem Kritikenstand anhängen. -- Ähnliche Proteste sind einmal von Lehrern und Schülern erhoben worden, als zwei verschiedene Staatsanwaltschaften von jeher verfahrenen Verbrechen behaupteten, sie läßen „wie ein Lehrer“ bzw. „wie ein Schauspieler“ aus. In beiden Fällen erfolgte eine Mißbilligung.

Welfische Bestimmung macht gleich sozialdemokratischer Bestimmung „unzulässig“ zum Gemeindevorsteheramt. Gegen den Gemeindevorsteher Brammer in Bonstorf wurde wegen seiner welfischen Abstammung bei der letzten Landtagswahl ein Disziplinaverfahren eingeleitet, nachdem er der Aufforderung des Kreisverwalters zu Kärnbura, sein Amt niedorzulegen, nicht Folge geleistet hatte. Nunmehr hat der Kreisvorsitz in Celle gegen Brammer auf Antrag des Kreisverwalters, daß er sich des Postens entäußere, welches sein Beruf erfordert, und worin er geübt habe. Nach einer Mitteilung des hannoverschen Welfenklubs wird Brammer gegen dieses Urteil Berufung einlegen. Zwei andere Gemeindevorsteher, welche gleichfalls beim welfischen Kandidaten ihre Stimme gegeben hatten, waren der Aufforderung zur Amtsentsetzung nachgekommen.

Ausland.

Erzbischof Kohn von Olmütz soll der „Neuen Freien Presse“ zufolge auf seinen Rang und seine Würde verzichten. Die Kurie wird, wie das genannte Blatt wissen will, gemeinsam mit der österreichischen Regierung einen neuen Erzbischof ernennen. Dieses würde bedeuten, daß für die jetzige Bestimmung das Wahlrecht des Domkapitels beiseite geschoben würde.

Die englischen Nachwahlen. Der Liberale Eve, Anhänger der Freihandelspartei, ist mit 5035 Stimmen zum Parlamentsmitglied für Aburton gewählt worden. Der Gegenkandidat, Unionist Garrison, ein Anhänger Chamberlains, erhielt 3858 Stimmen. Der frühere, gleichfalls Liberale Vertreter des Wahlkreises war letztendlich mit 771 Stimmen Majorität gewählt worden.

Von dem Geld, in dem sich ein großer Teil der russischen Studentenschaft befindet, giebt die Mitteilung St. Petersburgs, daß 400 Studenten, die an der St. Petersburgs-Universität ihre Kollegengelder nicht bezahlen können, der Verwaltung unterliegen. Das Komitee zur Unterstützung bedürftiger Studenten vermag keine Hilfe zu leisten, da es gegenwärtig selbst an Geldmitteln zu kurz kommt, und die von der Stadt gespendeten 5000 Rubel haben nicht einmal zur Bezahlung der Kollegengelder für das vorige Semester ausgereicht.

Die Schwester Saint Rose. Wir haben seiner Zeit über die Schwesternschaften berichtet, welche im „Jusfuchs Haus“ zu London in Frankreich seitens der Nonnen an den Mädchen vertriebt wurden, die diesem Hause zur Erziehung übergeben waren. Die Schwester Saint Rose war als Weißbäckerin zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden; sie hatte Verurteilung eingeleitet und so kam der Prozeß vor kurzen nochmals vor dem Appellgericht zu Orleans zur Verhandlung. Es wurde auch hier wieder festgestellt, daß die Kinder in der Anstalt geprügelt wurden, daß man zur Strafe kalte Douchen gegeben, sie mit dem Kopf in kaltes Wasser getaucht, ferner, daß man sie tagelang, in einem Falle monatelang, in die Kammer einsperrte, wo die schmutzige Wäsche aufbewahrt wurde. Trotz der Ablehnung der Angeklagten wurde auch erwiesen, daß die ekelregende Prozedur des Hungertums sogar auf dem Fußboden des Abort's angeordnet worden war. Mit der Haaren der Zügelte, die man diesen als Strafe abgekürzt, wozu ein schmutzvolles Handtuch gegeben. Die Mädchen wurden in der schmutzigen Weise angebetet, indem man sie Waren für Pariser Bazars verfertigen ließ, ohne ihnen dabei etwas wirkliches zu lehren, sodas sie, wie der Staatsanwalt anführte, wenn sie in ihrem 20. Lebensjahre hinausstraten ins Leben, durch die Prostitution in die Armut getrieben wurden. Das Gericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil.

Partei-Angelegenheiten.

In 100 Mark Geldstrafe wurde in Stettin der Genosse Waffel als verantwortlicher Redakteur des „Vollboten“ verurteilt. Der „Vollbote“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel, der sich mit den Verhältnissen in der Werkstatt eines Schlossermeisters und insbesondere mit den Verhältnissen in der Werkstatt des Schlossermeisters beschäftigte. Der Vertreter des Privatklägers beantragte drei Monate Gefängnis und Verjagung der Rechte auf § 193 für den Angeklagten. Das Gericht erkannte auf 100 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils im „Vollboten“ und „General-Anzeiger“. Die Rechte des § 193 wurden dem Angeklagten auch verjagt.

Arbeiterbewegung.

Gegen das Ewealing-System in England. Der englische Schreiberverband hat beschlossen, zur Bekämpfung des Ewealing-Systems eine Kontrollmarke einzuführen. Die Marke soll nur an alle diejenigen Firmen gegeben werden, welche unter den von den Gewerkschaften geforderten sanitären Einrichtungen arbeiten lassen. Die Leiter des Verbandes werden beauftragt in der Unternehmerorganisation über die Einführung derselben verhandeln.

Erinnertman.

Wo die meisten Mütter in der Fabrik, da die längste Arbeitszeit. Dr. Willbrandt weist in der „Sozialen Praxis“ darauf hin, daß in keiner Branche die Frauenarbeit so allgemein ist, wie in der Textilindustrie. Er sagt:

Fast die Hälfte aller arbeitenden oder verwitweten Fabrikarbeiterinnen arbeitet in der Textilindustrie. In dem textilindustriellen „roten Königreich“ sind es allein über 50,000; ihr Prozentzahl gegenüber der Gesamtzahl der Fabrikarbeiterinnen steigt von durchschnittlich kaum 25 Prozent in den mitteldeutschen Textilstaaten bis auf 58 Prozent. Und diese Textilfabriken sind es, in denen allein noch die älteste Arbeiterbevölkerung vorherrscht. Wo die meisten Mütter in der Fabrik, da die längste Arbeitszeit!

Warenhaus Gebr. Barasch

Ring 52
Friedrich-Wilhelmstr. 12
Ohlauerstr. 68
Neumarkt 17

Inventur-Räumungs-Verkauf Special-Angebot

Montag, den 11. Januar, Dienstag, den 12. Januar Mittwoch, den 13. Januar,

Ein Posten Blusen-Stoffe gestreift und kariert, 70 cm breit . . . Mir. 38	Ein Posten Bulgaren - Blusenstoffe hell und dunkel Mir. 15		
Ein Sortiment Kleiderstoffe 48 zum Aussuchen Mir.	Ein Posten Waschstoffe 10 zum Aussuchen Mir.	Ein Sortiment Kleiderstoffe 98 zum Aussuchen Mir.	
Ein Posten Herrn-Socken 9 Paar	Ein Posten Herrn-Socken 28 Paar 32 und	Ein Posten Herrn-Socken 38 Paar 46 und	
Ein Sortiment Velour-Barchend 19 für Blusen und Kleiderchen Mir.	Ein Posten Blusenstoffe 25 Balisi rayé, Zephir, Cotteline u. Brochés Mir.	Ein Sortiment Blusen-Barchend 28 gestreift und gemustert Mir.	
Ein Posten einzelne Sachen aus Muster-Kollektionen in Trikots, Wäsche, Bettdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Sophasesseln etc.	Enorm Billig.	Ein Posten elegante Damen-Unterröcke Mokré, Tuch, Alpaca, reich garniert	Zur Hälfte des Wertes.
Ein Posten Panamas 38 alle Farben 60 cm breit Mir.	Ein Posten Blusenstoffe 38 Organdis, Leinen Gemust. Satins Batist a jour Mir.	Ein Posten Alpaccas 38 in hübschen Streifen u. Karos Mir.	
Ein Posten woll. Kinderstrümpfe 32 schwarz u. lederfarbig, Größe 1-4 Paar	Ein Posten woll. Kinderstrümpfe 38 schwarz u. lederfarbig, Größe 5-8 Paar	Ein Posten woll. Kinderstrümpfe 45 schwarz u. lederfarbig, Größe 9-12 Paar	
Ein Posten Damen-Barchend Blusen 78 Stück	Ein Posten Damen-Sammet Blusen 2.95 auf Fuller Stück	Ein Posten Damen-Wollstoff Blusen 1.35 auf Fuller kariert und gestreift Stück	
Ein Posten weisse Piqué-Barchend-Reste nach Gewicht	Ein Posten Kinder Ringel-Anzüge Kinder Trikot-Anzüge mit Fuller } spottbillig		

Handschuhe.

Damen-Handschuhe, Pericot . . . Paar **15** .
Damen-Tricot-Handschuhe mit Fuller Paar **24** .
Damen-Tricot-Handschuhe mit Fuller und 2 Druckknöpfen . . . Paar **36** .
Herrn-Tricot-Handschuhe mit Hängeknopf Paar **38** .
Herrn-Krimmer-Handschuhe mit Lederbesatz und Druckknopf . . . Paar **1.05**

Strickwolle

Ein Posten
16er Glanzgarn, schwarz . . . Pfund **1.68**
prima Qualität

Ein Posten
farbiger Plüsch und echter Sammet Mir. **68**

Diverses.

Ein Posten **Kinder-Tricot-Anzüge** Stück **28** .
Ein Posten **Damen-Strümpfe**, schwarz, Paar **29** .
Ein Posten **Calme-Unterröcke** . . . Stück **58** .

Ein Posten
Velour-Unterröcke gute Qualität, gebogen Stück **1.58**

Ein Sortiment **Damen- und Kinder-Schürzen** auffallend billig.

Sämtliche Waren nur soweit Vorrat.

Verantwortl. Redakteur für die "Neue Welt" und die "Neue Zeitung": Friedrich Wehrlein; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der "Neuen Welt": Paul 2242. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schöe; — Druck von Th. Schöe; — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. 10terzt 1. Beilage.

Beilage zu Nr. 7 der „Volkswacht“.

Samstag, den 9. Januar 1904.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Januar.

Die Breslauer Schulärzte.

Vor einem Jahrzehnt noch spottete man in bürgerlichen Kreisen fast ganz allgemein über die überspannte Forderung der Sozialdemokraten, für die Schulen Ärzte anzustellen, denen die gesundheitsliche Kontrolle der Schulkinder sowohl, wie der Schulgebäude und aller Abtrien mit dem Schulgewand zusammenhängender Dinge übertragen werden sollte. Wissenschaftlich gebildete Leute urteilten allerdings ganz anders über diese Forderung, aber sie hatten zunächst keinen Einfluß auf unsere Kommunalverwaltungen und so dauerte es denn noch manches Jahr, ehe sich ganz allmählich eine große Stadt nach der anderen zur Anstellung von Schulärzten entschloß. Jetzt besteht diese Institution sogar schon in manchen Mittelstädten, selbst in Ober-Schlesien, was allerdings leider nicht ausreicht, daß auch heute noch in einer ganzen Reihe selbst großer Städte diese so notwendige, ja man möchte sagen, selbstverständliche sozialhygienische Maßnahme nicht durchzuführen ist.

Vor uns liegt der zweite Jahresbericht der Breslauer Schulärzte, erstattet für das Schuljahr 1902/3 vom Stadtkr. Dr. Debbese. Wir haben bereits bald nach Erscheinen des Berichtes kurz darauf hingewiesen, doch dürften die folgenden Ausführungen das Interesse unserer Leser im weitesten Maße erregen. In Breslau sind 26 Schulärzte angestellt worden, von welchen jeder durchschnittlich 2000 Volksschüler zu überwachen hat. Die Aufgaben der Herren Schulärzte, zu welchen auch viel Schreivarbeit gehört, sind nicht leicht und ihre Befolgung mit jährlich 700 Mark ist deshalb als eine ganz unzureichende anzusehen. Das wurde seiner Zeit bei Beratung der Schulratsvorlage in der Stadtverordnetenversammlung auch von Seiten unserer Vertreter hervorgehoben und eine Verringerung der Arbeit durch Anstellung einer größeren Zahl von Schulärzten, sowohl im Interesse dieser wie der Schüler selbst, gefordert, leider vergeblich. Die Schulärzte tun selbstverständlich ihre Pflicht, trotz der fargen Befolgung, das zeigt auch der diesjährige Jahresbericht derselben.

Auf dem im Bericht eingehender geschulterten Dienst der Schulärzte, gehen wir hier nicht des Näheren ein. Wenn im ersten Jahresbericht betont wurde, daß es unterlassen wurde, kritische Resultate und prognostische Berechnungen aus den ermittelten Zahlenreihen zu gewinnen, weil der Betrieb noch viel zu jung sei, so heißt es auch in diesem zweiten Jahresbericht aus dem gleichen Grunde, daß keine Zahlen keinen Anspruch auf maßgebenden Wert machen. Immerhin ist schon die rein referierende Diebergabe der Zahlen auch dieses Gebietes geeignet, zu beweisen, ein wie großes pathologisches Fundgebiet die Schule bildet und wie notwendig und nützlich die Anstellung von Schulärzten war.

Aus den Resultaten der Untersuchung der Verunfallten haben wir folgende Zahlen hervor: Von dem untersuchten 4031 Knaben waren 1506, das sind 37,4 Prozent, ganz normal. Nicht normale Körperbau hatten 299 (7,4 Prozent), blutarm oder bleichsüchtig waren 698 (17,3 Prozent), nicht normales Sehvermögen (kurzsichtig, schwach-sichtig, schielend, chronisch erkrankt) hatten 374 (9,3 Prozent), schwach-sichtig oder überkrank waren 112 (2,8 Prozent). Daß nicht weniger als 1476 (das sind 36,6 Prozent) der 4031 Knaben anormale Mund-, Nasen- und Rachenhöhlen aufwiesen, erscheint recht beachtlich, wenn man bedenkt, daß hierher auch schadhafte Zähne gezählt wurden. Sprachfehler (Stottern u.) zeigten 230 (5,7 Prozent), ein anormales Nervensystem dagegen nur 24 (0,6 Prozent). Der Kräftezustand und das Aussehen waren bei 1838 (45,6 Prozent) der Knaben gut, bei 1939 (48,1 Prozent) mittel und bei 254 (6,3 Prozent) schlecht, die allgemeine geistige Beschaffenheit bei 3794 (94,1 Prozent) normal, bei 234 (5,8 Prozent) zurückgeblieben.

Bei den 3616 weiblichen Verunfallten finden sich im allgemeinen ganz ähnliche Zahlen, doch sind folgende Unterschiede bemerkenswert: Ganz normal waren 41,9 Prozent der Mädchen (gegen 37,4 Prozent Knaben), blutarm und bleichsüchtig 19,3 Prozent Mädchen (17,3 Prozent Knaben), anormale Mundhöhlen u. hatten

28,4 Prozent der Mädchen (36,6 Prozent Knaben), auch Sprachfehler wiesen nur 3,6 Prozent der Mädchen gegen 5,7 Prozent der Knaben auf.

Überwachungskinder, solche also, die an einer nachweisbaren Krankheit leiden und deshalb vom Schularzt ständig überwacht (nicht allerdings ärztlich behandelt) werden, waren 1436 vorhanden, davon 1245 Knaben und 191 Mädchen. Bei einer Gesamtzahl von 60,358 Volksschülern macht das 0,8 Prozent aller Schüler, von den 28,430 Knaben 0,3 Prozent und den 24,928 Mädchen 7,6 Prozent, die ständig ärztlich überwacht werden.

Das Verhältnis zwischen Schulärzten und Lehrern ist nach dem Jahresbericht durchaus gut, irgend ein persönlicher Konflikt zwischen Ärzten und Lehrern ist nie vorgekommen. Auch bezüglich des Verhältnisses zu den Eltern konstatiert der Bericht, daß durchweg angenehme Erfahrungen zu verzeichnen waren. Besonders erfreulich erscheint es dem Berichtsersteller — und wir teilen diese Befriedigung durchaus — daß die meisten Eltern den Ratsschlüssen der Schulärzte ihre Kinder wegen der an ihnen entsetzten Leiden in hausärztliche oder spezialärztliche Behandlung zu geben, sorgfältig gefolgt sind. Auch die praktischen Kräfte sind, wie der Bericht betont, mit dieser Wirkung der Institution der Schulärzte sehr zufrieden, da infolge derselben die Kräfte mehr in Anspruch genommen werden. Wir sind daher, daß die Eltern in noch erheblich größerer Zahl den Anzeigen der Schulärzte folgen würden, wenn nicht nur gar zu oft die Mittellosigkeit der Eltern das verhindern würde.

Besonderen Dank spricht der Bericht dann noch den Eltern der Verunfallten für die sorgfältige Art aus, mit welcher die ärztlichen Fragebogen von ihnen ausgefüllt wurden. Nicht weniger wie 97 Prozent dieser Fragebogen wurden gut beantwortet, eine Tatsache, die um so mehr ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß ein erheblicher Teil der Eltern zu den Leuten mit einfacherer, oft ungenügender Schulbildung zählt.

Alles in allem zeigt auch dieser Bericht wieder, welche wichtige Aufgaben die Schulärzte auch in Breslau schon jetzt erfüllen. In den kommenden Jahren werden die Resultate ihrer Arbeit wertvolle Grundlagen für weitere volkshygienische Maßnahmen geben und sicherlich Veranlassung zu weiterer Ausgestaltung der segensreich wirkenden Einrichtung bieten.

„Vom heiligen Arbeitswilligen!“ Wegen verführter Nötigung stand der Maurer Paul Schirdewahn vor der Breslauer Strafkammer. Als auf der Wegstraße über den Baumgart'schen Neubau die Sperre verhängt war, wurde Schirdewahn, der damals auf der Sternstraße arbeitete, auch gerade arbeitslos. Da er auf der Matthiasstraße wohnte, kam er öfters an dem gesperrten Grundstück vorbei. Als nun seine Schwiegermutter erkrankte und von seiner Frau gepflegt werden mußte, war Schirdewahn oft gehalten, sich in dem Hause der Schwiegermutter, das gerade über dem Baumgart'schen Grundstück lag, den Schlüssel zu seiner Wohnung von seiner Frau zu holen. Bei dieser Gelegenheit traf er am 26. Oktober den Arbeitswilligen Ernst Kelsewitz, der gerade aus der Arbeit kam. Kelsewitz, ein alter Bekannter von Schirdewahn, wurde von diesem befragt, wie es ihm gehe. Dabei soll nun Schirdewahn in Bezug auf die Wausperre zu K. gesagt haben: „Wenn Du Dich nicht wegserst, schlage ich Dir die Knochen entzwei!“ Schirdewahn, der dem Maurer verbanne gar nicht angehört, also an der Sperre gar kein Interesse hatte, bestritt auf das Entschiedenste, diese Versicherung getan zu haben, er will sich lediglich freundlich mit K. unterhalten haben. Ein positiver der Schuymann fragte nun K., was der Angeklagte zu ihm gesagt habe, und so erklärte der Befragte: „Es ist eine Gemeinheit, er (Schirdewahn) will mir die Knochen zerschlagen, wenn ich weiter arbeite.“ Der Schuymann ging nun mit

K. in die Däubude, um den Sachverhalt aufzuklären und da kam auch Schirdewahn und sprach den Polter Fleischer, der gerade anwesend war, um Arbeit an! Er erhielt aber keine Arbeit, da ihn Fleischer schon als „verdächtig“ betrachtet hatte. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis. Das Gericht sprach über diesen Antrag hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis!

Die Streiks im Jahre 1903 und das Breslauer Adressbuch. Nach dem neuen Adressbuch für Breslau haben im Jahre 1903 hierorts 11 Streiks stattgefunden. Die Zahl der streikenden Personen betrug 216. Von den Streiks hatten 2 vollen, 1 teilweise und 8 keinen Erfolg. Offenbar haben wir es hier mit einer von jenen polizeilichen Mittellagen zu tun, die in ihrer Gesamtheit die „amtliche Streikstatistik“ des Deutschen Reiches ausmachen, deren Unzuverlässigkeit erst kürzlich wieder von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften im „Correspondenzblatt“ dargelegt wurde. Nach der Statistik des Gewerkschaftsbezirks Breslau waren hierorts im Jahre 1903 11 Gewerkschaften mit 785 Mitgliedern an 21 Streiks beteiligt. Davon hatten 9 vollen, 9 teilweise und 3 keinen Erfolg. Der Adressbuchredaktion können wir den Rat geben, sich in Zukunft bei den wirklich Beteiligten, in diesem Falle bei den Gewerkschaften, selbst ihre Informationen einzuholen.

Aus dem graphischen Gewerbe. Der Pischonath Klemel war längere Zeit bei der Firma Wamnel beschäftigt und war es dort üblich, daß verschiedene leichtere Arbeiten an die Arbeiter vergeben wurden, um sie zu Hause, nach der Werkstattbesichtigung, anzufertigen. So wurde gelegentlich dem Klemel die Herstellung der Blätter für drei Farben von zwei Blauweilfarblösungen des Oberlichtographen übertragen, wofür R. 29 Mark erhalten sollte. Kurz nach Fertigstellung dieser Nebenarbeit kam es zur Übung des Arbeitsverhältnisses und weigerte sich die Firma, genannten Betrag zu zahlen. Vor dem Gewerbegericht machte dieselbe geltend, daß die Arbeit total unbrauchbar sei und solle sich der Kläger an den Oberlichtographen halten, dem die Gesamtanfertigung der beiden Blätter übertragen sei und der ihm die verführte Arbeit abgenommen habe. Der als Zeuge erscheinende Oberlichtograph bestritt, daß zwei der Blätter noch unfertig seien, da dieselben noch verschiedene Korrekturen bedürften, deren Notwendigkeit sich herausgestellt habe und müßten diese Korrekturen von dem Kläger noch vorgenommen werden. Dessen weigerte sich aber der Kläger und behauptete, seine Arbeit sei eine brauchbare und dem verlangten Lohne entsprechend sorgfältig. Das Gericht ordnete nunmehr die Vorlegung der Muster, Blätter und der bereits gedruckten Exemplare an und beschloß die Vernehmung eines Sachverständigen. Dieser gab nunmehr im zweiten Termine sein Gutachten dahin ab, daß die Arbeit zwar kein Fallmiste der Vorlage darstelle, trotzdem aber technisch brauchbar sei, da es sich hier nicht um eigentliche Kunst, sondern um Werkstattarbeit handele. Für die Art der Ausführung genüge. Die Korrekturen seien nicht auf ein Verändern des Arbeiters allein zurückzuführen, vielmehr werden sich solche fast immer notwendig machen, wenn eine Arbeit unter mehreren Arbeitern verteilt wird. Die Firma wurde hierauf zur Zahlung des Betrages verurteilt.

Dienstbotenraub auf dem Lande. Der Dienstbote Gustav Goltz war seit ungefähr einem Jahre bei dem Gutbesitzer Johann Baumert in Weideras, Nr. 11, Markt, im Dienst. Am 28. Januar 1903 wurde mit der Dreschmaschine gedroschen, und es lag dem Goltz ob, die 4 Pferde der Maschine anzutreiben. Die vorchristmässige Verkleidung des Götters war aber seit länger Zeit veraltet und bestand nur aus zwei leichten, übereinander gelegten Brettern. Außerdem reichte sie auch, zum Teil der polizeilichen Vorschriften, nur über einen Teil der Götterslänge hinweg. Diese Umstände waren dem Sohne des Baumert, dem Reservunteroffizier Richard Baumert, der die Verwaltung des Gutes zum größten Teil in den Händen hat, längst gemeldet worden, ohne daß dieser für Abhilfe Sorge getragen hätte. Eines dieser Pferde, das blind ist, stolperte nur über die unzureichende Verkleidung und riß sie auseinander. Hierbei verwickelte sich die Peitsche des Jungen in den Götter und als er sie entfernen wollte, kam er ins Getriebe und dieses riß ihm den Götter

Winter-Landschaft.

Von Friedrich Hebbel.

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,
Daß auf den letzten Hauch von Leben leer;
Die munteren Pulse floden kühnlich, die Bäche,
Es reut sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Nabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
Erkarrt und hungert, gräbt sich tief hinab,
Und gräbt er nicht heraus den Dicken Speise,
So gräbt er, glaub ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blühend,
Wirst einen letzten Blick aus des Rand,
Doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,
Trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

Aus aller Welt.

Der beliebteste Führer. Die Strafkammer in Potsdam hat ein Urteil in einem wegen öffentlicher Verleumdung des Friedrich v. Treuenfels vom 4. Gardebataillon Regiment an 30 M. Geldstrafe verurteilt, sie aber von der Aufreißung von Soldaten gegen den Vorbesetzten freigesprochen. Der Führer hatte einen zur Lebung eingezogenen Reservisten des Regiments, in dessen Begleitung sich die Angeklagte befand, wegen Nichterschens anzuhalten und auf Wache siliert, wobei die Nummer zu Reservisten, welche sich angriffen wollten, gesagt haben soll: „Ihr werdet Euch das doch nicht gefallen lassen!“

Verstärkung der Theater-Feuermachen. Die Feuerwachen auf den Berliner Bühnen werden vom heutigen Tage an erheblich verstärkt. Es ziehen fortan 50 Mann mehr als bisher auf Wache. Ferner ist mit Bezug auf den Chicagoer Theaterbrand ein Abteilungsbesehl erlassen und den sämtlichen Kompagnien herte erteilt worden. In dem Tagesbefehl des Brandförsters heißt es, daß jedes Mitglied der Korps sich auch in der gefährlichsten Situation darüber klar sein müsse, daß es die einmal übernommene Pflicht zu erfüllen habe.

Sein Kollegen angeknipst. Aus Dresden wird gemeldet: Bei einer Jagd in Dresden schoß der Geheime Forstrat Franke in Gegenwart des Königs Georg nach Abschluß der Jagd nach auf einen Hirsch. Die Kugel ging fehl und durchbohrte den Oberarm des Oberforstweisers Schulte. Der Zustand des Verletzten ist nicht unbedenklich.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich, wie gemeldet wird, Mittwoch Abend in Godesberg. Dort spazierte eine Dame mit einem neun- und einem zwölfjährigen Knaben den Rhein entlang, wobei ein Knabe in den Strom stürzte und in den Fluten ertrank; die zur Hilfeleistung herbeieilende Mutter stürzte gleichfalls in den Strom und fand mit ihrem Sohne den Tod in den Wellen.

Von einem schweren Unglück wurde am Dienstag früh die Arbeiterfamilie Penke in Wilsdorf bei Jena hingerufen. In Abwesenheit der Eltern, die ihrer Arbeit nachgingen, schürte das fünfjährige Mädchen das Feuer im Ofen. Dabei ist ihm jedenfalls ein Stück brennender Torf auf die Kleider gefallen, die alsbald Feuer fingen. Im Zimmer befanden sich noch zwei Geschwister im Alter von drei und einem Jahr. Alle drei Kinder sind erstickt. Die beiden älteren fand man, mit Brandwunden bedeckt, unter dem verfallenen Bett, wohin sie in ihrer Angst geflohen waren, das jüngste im Kinderwagen, wo es die Eltern beim Verlassen der Wohnung hineingelegt hatten. Zwei ältere Geschwister befanden sich in der Schule.

Ein Lustmord wird uns aus Regensburg gemeldet. Es handelt sich um die einzige 20jährige Tochter des Aderbürgers G. Petermann in Regenwalde Ausbau, die am Sonntag nach der Stadt gekommen war, um Verwandten aufzusuchen. Nachdem sich das junge Mädchen den Abend über bei einer befreundeten Familie aufgehalten hatte, bereitete sie sich gegen 11 Uhr auf den Heimweg. Sie wurde von mehreren Damen und Herren begleitet, die sich aber bis auf den Drogisten Willk Springer in der Nähe des Wenzelbühlischen Gasthofes von ihr verabschiedeten. Obwohl die Begleitung des Drogisten von Fräulein Petermann energisch abgelehnt wurde, ging er doch mit. Montag Morgen gegen 6 Uhr sandten die befreundeten Eltern ihren Sohn Reinhold ab, um zu erforschen, ob die Tochter Olga vielleicht bei einer befreundeten Familie übernachtet hätte. Auf einem Stück Wiesenland zwischen dem Petermann'schen Grundstück und dem Gute Reichshöhe fand er die ermordete Schmelze, die in bestialischer Weise eingerichtet war, tot in ihrem Dnie. Der Platz weist viele Spuren eines harten Kampfes auf, die sich zwischen dem Opfer und dem Mörder abgespielt hat. Unter dem Verdacht, den Lustmord begangen zu haben, wurde der Drogist Springer verhaftet. Ein aufsehender Mafschekensnops in der Nähe der Wiesenfläche ist zum Verräter geworden, ebenso einige Wirtsknechte in dem Wagon des Verhafteten. Springer hatte, wie festgestellt ist, vermischt die Blutspuren durch Waschen zu entfernen. Springer besitzt die Mittel ausgeführt zu haben, ist aber der erdrückenden Verdachtsmomente wegen sofort an das Amtsgericht abgeliefert worden. Mittwoch Vormittag fand die gerichtliche Obduktion der Leiche der Ermordeten statt. Sie ergab, daß der Tod nach vorheriger Vergewaltigung durch Erbrochungen eingetreten ist. Auch war dem Mädchen das rechte Bein gebrochen. Ein Geständnis hat Springer, der der Obduktion bewohnt, nicht abgelegt.

Weyerleins Glück. Die Darmstädter Bühne ist bis jetzt das einzige Hoftheater, in dem Weyerleins „Häfenreich“ gegeben wird. Während das gewohnte Bild des Zuschauer-raumes sonst allabendlich eine stattliche Anzahl von Uniformen aufweist, waren diese am Tage der „Häfenreich“-Premiere nur in auffallend wenigen Exemplaren vertreten und sie fehlten bei der ersten Wiederholung des Dramas gänzlich. Wie man erfährt, war in Offizierskreisen bekannt geworden, daß höheren militärischen Ordes der Besuch dieses Stückes nicht gern gesehen werde.“ So ergiebt sich denn die Tatsache, daß die Offiziere der Garnison der Ausführung eines Drama's fernbleiben müssen, das einem besonderen Wunsche des vorurteilslosen Großherzogs Ernst Ludwig die Aufnahme in das Repertoire der Hofbühne zu verdanken hat.

In Stettin ist den Offizieren und Mannschaften der Garnison der Besuch der Aufführung „Japanreich“, der gegenwärtig im Bellevue-Theater gegeben wird, bei der Parole aus-gabe untersagt worden. Die Theaterdirektion, die den „Japanreich“ ausführen, können an die Militärbehörden getrost eine Dankadresse richten, denn eine bessere Beklame, als diese Verbote, können sie gar nicht wünschen. Das Erfolgreiche bei der Sache ist, daß diesmal die Beklame für ein Stück gemacht wird, dem man sie ehelich gönnen kann.

Ein moderner Dieb. Die russisch-japanischen Verwicklungen wurden vor einigen Tagen sehr geschickt bei einem Eisenbahnraub auf der Moskauer Linie in Rußland dramt. Ein Kaufmann Petermann und ein Handwerker Bondarows befanden sich in Gesellschaft eines eleganten jungen Offiziers, der den aufsehenden bevorstehenden Krieg zu erörtern begann. „Ich kenne alles von den Japanern“, bemerkte er hochmütig, „sah sie unter den Männern von Peking.“ Das einzige, worauf sie stolz sein können, ist ihre Parkiererei; ich habe nie etwas davon mitgenommen.“ Mit diesen Worten richtete er seinen Gefährten eine Parkierflasche. Sie rochen daran, und bald nachher — schliefen sie ein. Es ist zu erwägen, fanden sie, daß ihnen alles Geld geraubt war. Ein falkener Schmuckstück war alles, was von dem „ehelichen jungen Offizier“ noch zu sehen war.

An den Wäldern sind nach einem Telegramm aus Laibach in Pirnbaum (Weiß-Rußland) sieben beim Bau des Karawankennetzes beschäftigte wazedonische Arbeiter er-lannt und drei von ihnen bereits gestorben. Alle Arbeiter sowie die Bedienten der Wagen sind gestirbt worden; auch sind sonst alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um ein Ausbreiten der Epidemie zu verhindern. In Laibach selbst oder sonst irgendwo in Rußland ein Fall von Erkrankung an Wäldern nicht vorgekommen.

Stadt-Theater.

Sonnabend Abends 7 1/2 Uhr:
"Die Jüdin".
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Rothkäse".
Abends 7 1/2 Uhr:
"Scherz".

Lohe-Theater.

Sonnabend zum 1. Male:
"Habsenkreis".
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Der Bettelstudent".
Abends 7 1/2 Uhr zum 2. Male:
"Habsenkreis".

Thalia-Theater.

Sonntag Abends 7 1/2 Uhr
"Die Weisheit".

Dominikaner.

Sonntag 2 Extra-Vorstellungen
der Elita-Geistiger.
Frohchoppen-Konzert II 7 1/2 Uhr.
Entrée frei. 20 Pf.

Nachmittags-Vorstellung
in jede erwachsene Person
berechtigt, ein Kind gratis
einzuführen. Anf. 4 Uhr.
Entrée 20 Pf.

Zeltgarten.

Dr. H. Krainik.
Täglich große Gala-
Plinzier-Vorstellung.
Vollständig
nences Programm.
10 Attraktionen, u. A.
Clown Polly
m. f. dreifert. Tierfamilie.
50 Wack Prämie
demjenigen, welcher
instande ist, den Titel
"Michel" dreimal auf der
Bühne herum zu reiten,
ohne herunter zu fallen.
Entrée 30 Pf. Anf. 7 1/2 Uhr.

Die Hölle.

Schenswürdigkeit von
Breslau.

Grosses Konzert.

Neue Kapelle.
Anfang 7 Uhr.

Konzerthaus Flora.

Dr. H. Krainik.
Täglich großes
Karnevalsfest
in
Mt-Heidelberg

Karnevalsfest

unter Leitung des vom
vorigen Jahr wohlbekannten
Schwirts Wolf

Schwirts Wolf

mit seiner Fröhlichkeit
und verschiedenen neuen
Aufführungen.
Der Saal ist aufs prächtigste
besetzt. Bedienung
dem Feste entsprechend
kostümirt.

Vormittags u. 11-2 Uhr.
Abends Anfang 7 Uhr.
Entrée Sonn- u. Feiertage
10 Pf.

Wahl. Gartenstraße 36.

Ich kaufe gebrauchte Möbel,
Pianos, Ladentische, Regale,
ganze Wohnungs- u. Geschäft-
Einrichtungen.

Künstl. Bühne

und Plomben, Schnitz-
schneid, Reparaturen sofort
W. Dreger, Matthiasstr. 1,
ca. Oberdorf.

G. Wutke

Inh.: Fritz Gellern
Rohtabak-Handlung
Breslau, Freiburgerstr. 7.

Spottbillige

Stoff-Neze
zu Herren- u. Knaben-Anzügen
und Böden.

Arthur Kroker

King 20, 2184
(Beckerseite) im Durchgang.

Langenbierauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachleinwand
auf Tische, Arbeiterböden und Semden, verschiedene
Blusen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Donnerstag, d. 19. Januar
abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn
Prediger Tschirn
im Konzerthausaal.

Volksheim

Anderssenstraße 31.

Vorlesung

von
Stieler's

Winteridyll

Anfang 6 1/2 Uhr. Eintritt frei!

Palmengarten.

Gartenstraße 66
Herr Zehorant:
Das ideale Breslau

Wegant! Mischel:
Original!
Eine Lebensaufgabe
der Residenz.
Wöchentlich:
Doppel-
Frei-Konzert.

Orchester-Verein

Montag, den 11. Januar,
abends 7 1/2 Uhr
im Schlosswerder-Saale:

Erstes

Volks-Konzert

unter Leitung des Herrn
Hermann Behr.

Orchester 60 Musiker unter Mit-
wirkung des Solo-Quartetts.

Programme als Eintritts-
karten gültig für sämtliche Sitz-
reihen im Saale und auf der
Balkone

à 20 Pfg.

bet Gustav Ad. Schleh, Schmied-
meisterstr. 28, O. Schwartz & Wüller,
Oblanenstr. 84, Kaiser Wilhelm-
straße 1, Kaufstr. 1, Matthiasstr. 9,
Nikolaistadtgraben 28, Neue Sand-
straße 9, Neue Junferstr. 26,
Krüger & Oberst, Adalbertstr. 1,
Schmiedestraße 17/18, Friedrich-
Wilhelmstr. 8, Gust. Kaplan
Königsplatz 7, Th. Orzliek,
Friedrich-Wilhelmstr. 107, Julius
Misch, Kl. Scheinigerstr. 48 und
außerdem bei F. E. Priemer,
Kupferhämmerstr. 40, 26

Kavarienhäuser und Buch-
weilchen zu haben bei
H. Mackowiak, Gabisstr. 30, IV.

Neue und geb. Möbel,

Ladentische, Regale, Doppelbänke,
ganze Wohnungs- und Geschäft-
Einrichtungen kauft
Wahler, Gartenstraße 36.

Jul. Ertler's

Beerdigungsanstalt
u. Sargmagazin

empfiehlt sich dem geehrten
Publikum zur stillen Beachtung.
Friedrich-Wilhelmstr. 53/57,
(Gute Friedrich-Karlstraße.)

Robert Schuppe

Hutmachermeister, Nikolaist. 34

empfiehlt sein 2171
gut assortiertes Lager in
elezanten, sauber gearbeiteten
Herren- u. Knaben-Hüten
zu billigen, festen Preisen.
Bitte gehen auf Firma zu acht!

Höchst wichtig

für Hausfrauen!

Feine Vanille-
Stücken-Schokolade,
garantiert nur à Pfd. 80 Pfg.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.

Konsum-Kakao
gute Qualität, à Pfd. 1,20 Mt.

Haushalt-Kakao
feine Qualität, à Pfd. 1,40 Mt.
bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.

Kondierter Kakao
immer frisch, à Pfd. 25 Pfd.

Kakao-Schalen
à Pfd. 10 Pfg.

Tea's neuester Ernte
feine Mischungen
à Pfd. 1,40, 1,60, 1,80,
2,20, 2,80-3,60 Mt.

Grün-Tea
à Pfd. 1,20 und 1,60 Mt.
empfiehlt

Wilhelm Boese

Breslau I,
Dorotheenstr. 3,
Schokoladen, Kakao- und
Zuckerwaren-Fabrik.

Die Versicherungs-Agentur werden
Reise gefucht.

Polnische Sprache erwünscht. Ober Berlinstr. Lebens-
versicherung. Offenen an Maria Hofmann, Pawlisch.

Deutscher

Mühlenarbeiter-Verband

(Zahlstelle Breslau).

Sonntag, den 10. Januar, nachm. 4 Uhr
im Saale des Gewerkschaftshauses

14. Stiftungsfest

bestehend in
Canzkränzchen, Festrede und Blumenpolonaise.

Eintrittskarte:
Herren 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Jeder Braut

jeder Braut hat eine mehr vorzähl. assortiertes Lager
in Seidene, fertigen Betten, eisernen Bettstellen,
Matratzen etc. bestens empfohlen. Da Bettdecken kaufen
Vertrauenssache ist, geben meine

Wünsche

und Bestellungen dahin, jedermann von der Realität
meiner erst jungen Unternehmung zu überzeugen. Ich
biete garantiert staubfreie neue Bettdecken, das Pfund
zu 80 Pf. bis zu den feinsten Qualitäten, fertige
Betten, bestehend aus Ober-, Unterbett und 2 Kissen
mit neuen Federn, von 8,50 Mt. an. Damen-
betten à 24.- Mt. Mit Spezialität: Große Seiden-
federnbetten mit garantiert neuen weichen Gänse-
federn von 28.- Mt. bis zu den feinsten Aus-
stattungen. Wiederverkäufeln, Anhalten etc. gemähre be-
sondere Vergünstigungen. Niemand verjähme deshalb
seinen Bedarf zu decken im Bettdecken-Spezialgeschäft:
Knechtstrasse 16/17.

Katalog gratis und franko. Versand per Nachnahme.

Immerglück.

Nach u. meiner seit 1880 bestehenden Schäftefabrik und
Lederhandlung habe ich neu aufgenommen:

Gelegenheitskäufe

für sämtliche Arbeiter-Sachen, Hüsen, Schürzen, Blusen, etc.
ferner echte Rentlinger Sachen billigst.

J. Keller,

Lederhandlung, Schäftefabrik u. Arbeiter-Konfektion,
Aisenstrasse 37.

Magdeburger

Pflaumen-Mus

stark u. süß, ungetrockn. i Geschmack
billiger, bekömmlicher Brotholz
ab Magdeburg gegen Nachnahme:
Post-Blaumör. 9 Pfd. M. 2.-
Dose-Eimer. 20 " " 3.50
Emaile-Eimer. 25 " " 4.50
Emaile-Kochtopf 18 " " 3.00
Emaile-Kochtopf 30 " " 5.50
Herkuar. 30-60 Pfd. à Cr. " 14.-
Fäser. 100 Pfd. M. 12.30 Pfd. 13.50

Oscar Bernhardt

MAGDEBURG 42.

Möbell Streng reell! Möbell

Wichtig für Möbelkäufer!

Wenn Sie reell und dauerhafte Möbel kaufen wollen, so beachten Sie meine
Firma. Sie kaufen bei mir um 15% billiger, weil ich die Möbel etc. in eigener
Werkstatt anfertige und lang-jährige Garantie gebe. 50 Kombi. Einrichtungen stehen
zur Verfügung von 150 Mt. an in allen Partien. Befestigung ohne Kaufmann
gestattet. Nach außerhalb freie Verpackung.

J. Zwolanowski, Tischlermeister,

Jetzt Matthiasstrasse 110, vis-à-vis der Kreuzburgerstrasse.

Pfeifferhof-Flaschenbier

wird mittels der neuesten isobarmetrischen Abfüll-Apparate ohne jeden
Kohlenäure-Verlust in der Brauerei direkt vom Lagerfass abgezogen und in
Kämen anbewahrt, welche mit künstlicher Luft gefüllt sind.

Der Verkaufspreis, welcher an jeder Flasche angebracht ist, bürgt
dafür, daß das Bier in der Brauerei selbst abgefüllt ist.

Die Flaschenwaschmaschine und die Abfüllanlage, welche durch elek-
trische Kraft getrieben, automatisch arbeitet, ist das neueste und präziseste,
was auf diesem Gebiete existiert.

Es kommen zum Versand:

Pfeifferhof-Lagerbier
Pfeifferhof-Pilsener
Pfeifferhof-Märzen
Pfeifferhof-Bock

à Flasche 1/2 Liter Inhalt.

zu haben bei den meisten Restaurateuren, Kolonialwaren- und
Vorkosthändlern etc., durch sämtliche Läger des Konsum-Vereins
oder direkt bei der

Brauerei Pfeifferhof

Carl Scholtz,

Matthiasstrasse 204/208. Telefon No. 29 u. 2149.

Warenhaus Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke 51/50.

Montag,

den 11^{ten}

Beginn des grossen

Saison-Räumungs-Verkaufes

Kein Rabatt.

Kein Umtausch.

Nur soweit Vorrat.

Nicht an Wiederverkäufer.

1 Posten
Schwarze
Strickwolle 74
16er Kamagura
1/2 Pfund

Diese Preise müssen Aufsehen erregen!

1 Posten
Glacé-Handschuhe
für Damen und Herren
durchweg Paar 78

- 1 Posten Tarlatan mit Silber Mr. 5
- 1 Posten Schleier, farbig Mr. 2
- 1 Posten breite Tüllspitzen Mr. 10
- 1 Posten Chiffon-Schleifen Stück 8
- 1 Posten Damen-Kapotten Regulär bis 3,50 Stück 1,48
- 1 Posten ungarnerle Damen-Hüte früher bis 3,50.
jetzt 98 u. 48
- 1 Posten engl. garnierte Damen-Hüte früher bis 600,
jetzt Stück 210, 145 u. 78

1 Posten
Wash-Sammete für Blusen
ca. 60 cm breit, früher bis 225 jetzt Mr. 75

1 Posten
coul. Seiden-Moirés
früher bis 250 jetzt Mr. 88

- 1 Posten Tailienstäbe in allen Farben und Längen Duzd. 5
- 1 Posten Schweissblätter Paar 4
- 1 Posten Tailenverschlüsse jetzt Stück 5
- 1 Posten Gürtelschlösser durchweg Stück 4
- 1 Posten bunte Spitzen jetzt Mr. 1
- 1 Posten Kissenplatten vorgezeichnet Stück 7
- 1 Posten Frühstückstücher vorgezeichnet Stück 5
- 1 Posten weisse Paradehandtücher vorgez. Stück 29
- 1 Posten Waschkorbdecken mit Einfassung Stück 38
- 1 Posten weisse Tischläufer vorgezeichnet Stück 29
- 1 Posten Besenbehänge vorgezeichnet Stück 68

Während des Weihnachts-Verkaufes
zusammengeordnete
Trikowäsche,
Herren- u. Damen-Banden u. Bekleider,
Jacken, Kinderanzüge etc.
jetzt durchweg Stück 175, 125, 98, 68 u. **48**

- 1 Posten Brill. Biusenflanelle früher bis 200 jetzt Mr. 72
- 1 Posten Fantasie-Kleiderstoffe
zum Aussuchen zusammengestellt Mr. 68
- 1 Posten glatte Futterbarchende Mr. 27
- 1 Posten Biusenstoffe schöne Streifenmuster Mr. 25
- 1 Posten hellgemusterte Organdys für Balkkleider,
früher bis 75 jetzt Mr. 38
- 1 Posten bunte Beltzügen Mr. 21
- 1 Posten Bettinlets rot und gestreift Mr. 35
- 1 Posten Sammetflanelle jetzt Mr. 37
- 1 Posten weiss gestreifte Cordel-Batiste
für Balkkleider und Blusen, Mr. 29

1 Posten
Rauschfutter 10
farbig früher 45 jetzt Mr.

- 1 Posten seidene Kragenschoner, doppelseitig Stück 19
- 1 Posten Stehumlegekragen für Herren
früher bis 60 u. jetzt Stück 8
- 1 Posten woll. u. Chenille-Kopf-Shawls
jetzt Stück 83, 65 u. 32
- 1 Posten Barchend-Balstücher Stück 28 u. 17
- 1 Posten woll. Kinder-Shawls Stück 27, 22 u. 15
- 1 Posten gestricke Damen-Westen
früher bis 350, jetzt Stück 245, 195, 145 u. 98
- 1 Posten gestricke Herren-Westen
früher bis 4.00, jetzt Stück 2.75, 1.95, 1.48 u. 1.25

ca. 300 Stück
Damen-Muffen Kanin, imit. Seal, Nutria,
Herzmurmel etc.
früher bis 6.00 4.50 3.75 2.25 1.50
jetzt Stück 3.75 2.75 1.95 1.25 88

- 1 Posten Damen-Paletots regulär bis 12.00 jetzt 4.50
- 1 Posten Damen-Paletots regulär bis 15.00 jetzt 5.75
- 1 Posten Damen-Paletots regulär bis 25.00 jetzt 7.50
- 1 Posten Damen-Blusen Stück 2.75 1.95 1.48
- 1 Posten Costümröcke Stück 6.50 4.85 3.45
- 1 Posten Damen-Capes Stück 8.75 6.50 4.95
- 1 Posten Damen-Schulterkragen Stück 1.75 1.48 1.25
- 1 Posten Herren Winter-Joppen 9.75 7.50 5.75
- 1 Posten Herren Winter-Paletots 19.50 14.00 10.50
- 1 Posten Herren-Anzüge jetzt 16.50 12.50 9.85
- 1 Posten Knaben-Anzüge Stück 3.75 2.75 1.95
- 1 Posten Herren-Beinkleider 4.85 3.75 2.95
- 1 Posten Mädchen-Kleider spottbillig.

1 Posten
Satin-Steppdecken Stück 3.25

1 Posten
Plüsch-Tischdecken 3.95
mit angesetzter Jacquard-Bordüre. Stück

- 1 Posten weisse Croise Barchende Mr. 33
- 1 Posten weisses Wäsche-Bausuch Mr. 24
- 1 Posten weisses louisianatuch Mr. 28
- 1 Posten Küchen-Bandtücher Stück 15 und 9
- 1 Posten weisse Servietten Stück 25 und 14
- 1 Posten weisse Tischtücher Stück 95, 68 und 37
- 1 Posten Rolltücher Stück 98, 65 und 38
- 1 Posten imit. Schürzenleinen Mr. 35

Wachstuch-Reste 48
für Küchentische etc.
jeder Rest 68 u.

- Dekorierte Porzellan-Teller mit Goldrand Stück 12
- Dekorierte Porzellan-Tassen mit Goldrand, Paar 12
- Weisse Porzellan-Tassen Form 103 Paar 11
- Grosse Porzellan-Kaffee-Kannen Strohmuster 82
- Glas-Compottieren, ca. 19 cm Durchmesser Stück 16
- Bierbecher mit goldochierter Kante Stück 12
- Butterdosen mit Deckel Stück 18
- Pfeffer- u. Salzgefässe Stück 5
- Zuckerschalen auf Fuss Stück 9

- Calmuck-Unterröcke für Damen Stück 69
- Glätte Velour-Damen-Beinkleider Paar 73
- Weisse Damen-Barchend-Beinkleider
mit Volant und Spitze, Paar 85
- Gestricke Kinder-Unterkleidchen mit Knauel, Stck. 29
- Weisse Batist-Tändelschürzen mit Volant u. Besatz 28
- Grosse Kleiderschürzen mit reich garniert. Saftel, Stck. 98
- Wirtschaftsschürzen mit Volant Stück 39
- Weisse grosse Wirtschaftsschürzen
mit Congresselasetz, jetzt Stück 88

- Jute-Bauschuhe mit Filzsohle
für Damen und Herren Paar 39
- für Knaben und Mädchen Paar 32
- Stepp-Bauschuhe für Damen
mit Filz und lederspaltsohle Paar 78
- Stoff-Bauschuhe mit Filz und lederspaltsohle
für Damen Paar 73 für Herren Paar 83
- Crom Kid Knopf- und Schnürstiefel
für Damen durchweg Paar 5.45
- Herren-Schnürstiefel zum Aussuchen Paar 5.25
- Steppschuhe mit Filz- und lederspaltsohle
für Knaben und Mädchen Paar 72 u. 62

Grosse Messina-Apfelsinen, süsse Frucht Dutzend 35 Kiste 300 Stück 8.25.